Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern"

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,30 Mark; durch die Post bezogen 2,00 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg eGmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Herausgeber: Otto Kilian

Anzeigenpreis: 9 Goldpfennig f. d. Millimeter Höhe u. Spalte; 38 Goldpfennig f. Reklame im Textteil. Manuskripte zu richten nach Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. 1045, 1047, 2251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- u. Privat-Bank, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 106848 Fritz Krob, Halle.

Einzelpreis 15 Pf. | **Halle, Sonnabend, den 9. Mai 1925** | **5. Jahrgang • Nr. 94**

Braun-Severing auf schwarzweißroten Krücken

Brauns Abstimmungssieg durch ein Kuhhandel mit Monarchisten — Freie Bahn zur Erweiterung des Kabinetts nach rechts

(Eig. Drahtm.) **Berlin**, 9. Mai.

Die Landtagssitzung vom 8. Mai wurde nach Eröffnung von 1 Uhr gegen den Willen der Kommunisten auf 5 Uhr abends verschoben. In der Zwischenzeit gingen die **Verhandlungen zwischen den Weimarer Parteien und Schwarzweißrot** weiter und führten kurz vor 5 Uhr zu dem Ergebnis, daß **Rechts-Erweiterung der Regierung stattfinden** solle, und daß sie auf Grund dieses Uebereinkommens die **Rechtsparteien durch Abkommandierung der nötigen Anzahl von Abgeordneten das Kabinett Braun zunächst bei der Abstimmung unterstützen würden.** Um den Rechtsparteien diese Stützung zu erleichtern, verzichteten die Weimarer Parteien auf Einbringung eines Vertrauensvotums für Braun, das sie wochenlang mit großem Tamtam angekündigt hatten. Nachdem wurde nur über das **deutschnationale Mißtrauensvotum** abgestimmt und **mit 222 gegen 216 Stimmen abgelehnt.** Die Kommunisten stimmten geschlossen für das unmotivierte Mißtrauensvotum. Im Namen der kommunistischen Landtagsfraktion versuchte Genosse Pieck, vor der Abstimmung eine Erklärung abzugeben, wurde aber **von der antikommunistischen Mehrheit daran gehindert.** Die Erklärung lautet:

Die kommunistische Fraktion hat seit Beginn der Preußenkrise den Standpunkt vertreten, daß jede Regierungskoalition, die aus den bürgerlichen Parteien des Landtages hervorgeht, eine arbeiterfeindliche reaktionäre Regierung ist, gegen die die werktätigen Massen den schärfsten Kampf führen müssen. Durch die Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten sind die Gefahren, die der wirtschaftlichen Existenz der werktätigen Massen und den kümmerlichen Rechten der bürgerlichen Demokratie, die von den Errungenschaften der November-Revolution noch übrig geblieben sind drohen, in ihrer ganzen Größe der gesamten werktätigen Bevölkerung sichtbar geworden.

Die Fraktion der Kommunisten hat darum sieben Forderungen aufgestellt, deren Durchführung im Landtag von den Parteien, die sich republikanisch nennen, mit Mehrheit beschlossen werden könnte, wenn diese Parteien überhaupt gewillt wären, den Kampf gegen die monarchistische Reaktion aufzunehmen.

Für den Fall, daß die Parteien der Weimarer Koalition die Durchführung dieser Mindestforderungen versprochen hätten, hätte sich die Fraktion der Kommunisten bereiterklärt, durch Stimmenenthaltung die Existenz des Kabinetts Braun zu ermöglichen, obwohl sie genau weiß, daß eine solche Regierung, sie mag versprechen, was sie will, niemals einen ernsthaften Kampf gegen die monarchistische Bourgeoisie führen, sondern immer nur alle Machtmittel des bürgerlichen Staates gegen die werktätigen Massen richten wird, wie sie das bisher immer getan hat. Die sogenannten republikanischen Parteien haben sich zu keiner einzigen unserer Forderungen zustimmend geäußert.

Die Republikaner versprechen weder den Achtstundentag, noch die Aufhebung der Mietszinssteuer, noch die Amnestie, noch irgendwelche Maßnahmen, um die Macht der monarchistischen Reaktion in Preußen zurückzudrängen.

Statt dessen haben diese Parteien Verhandlungen mit den Parteien des Hindenburg-Blocks angeknüpft, um durch einen Kompromiß mit den offenen monarchistischen Parteien doch noch einige Ministerposten für sich zu retten. Die kommunistische Landtagsfraktion denkt nicht daran, den scheinrepublikanischen Steigbügelhaltern der Bourgeoisie diese Manöver zu erleichtern und wird daher geschlossen gegen die Regierung Braun stimmen.

Die kommunistische Fraktion wiederholt ihre Forderung nach Auflösung und Neuwahl des Landtages, um das arbeitende Volk Preußens zur Entscheidung über die Schandpolitik aufzurufen, die hier auf seinem Rücken getrieben wird.

Die kommunistische Fraktion ruft die Massen des werktätigen Volkes, die den ernsthaften Kampf gegen die monarchistische Reaktion führen wollen, auf, sich unter der roten Fahne zu sammeln

gegen die reaktionäre Einheitsfront, die unter dem Namen der Volksgemeinschaft alle Volksfeinde, von den Sozialdemokraten bis zu den Völkischen umfaßt.

Berlin, 8. Mai 1925.

Fraktion der Kommunisten.

Die Weimarer Koalition ist durch das Hinzukommen Heidemanns auf 225 Stimmen angewachsen. Von den Sozialdemokraten fehlten bei der Abstimmung 3, darunter der Abgeordnete **Kurt Rosenfeld.** Von den Kommunisten fehlte **Dörr** (krank) und die Abgeordnete Genossin **Ludewig**, deren Eintreffen zur Abstimmung durch einen Verkehrsunfall verhindert wurde. **Von der Rechten fehlten 7 Abgeordnete.** Vor der Abstimmung trat das Zentrum an die Wirtschaftsparteien mit dem Ersuchen heran, einige Abgeordnete abzukommandieren; die Deutsche Volkspartei wäre mit dieser Abkommandierung einverstanden. Die Wirtschaftsparteiler lehnten das ab mit dem Hinweis, daß die Volksparteiler selbst herausgehen könnten.

Während der Abstimmung hielten sich außerhalb des Sitzungssaales auf die Abgeordneten v. Eynern (Deutsche Volkspartei), v. Fries (deutschnational) und Becher (deutschnational, Redakteur der „Deutschen Tageszeitung").

*

Die spät abends bekannt werdende amtliche Nachprüfung des Abstimmungsergebnisses über den Mißtrauensantrag im Preußischen Landtag hat ergeben, daß nicht, wie vom Präsidenten mitgeteilt wurde, 438, sondern nur 436 Stimmen abgegeben wurden. Diese sind: vom Zentrum 2 Mann, nämlich Baumann und von Papen; von der Deutschen Volkspartei 6 Mann, nämlich Becker-Magdeburg, Berkemeier, v. Eynern, Griege, Oetzen, Karl Schmidt-Düsseldorf; von der Wirtschaftlichen Vereinigung 3 Mann, nämlich Schlegel, Jordan-Magdeburg und Trolle. Dazu kommen dann von der SPD. Rosenfeld und von der KPD. Dörr und Frau Ludwig.

Es ist einwandfrei festgestellt worden, daß die Leute der Deutschen Volkspartei im Hause anwesend waren, also bewußt dafür gesorgt haben, daß durch ihre Abwesenheit im Sitzungssaal Braun „Sieger" geblieben ist.

*

Wie wir erfahren, fehlte Genosse Dörr wegen Krankheit. Die Genossin Ludwig, die auf der Fahrt nach Berlin war, verspätete sich durch einen Verkehrsunfall.

★

Die „Hallesche Zeitung" von heute früh meint, die Abgeordneten der rechten Seite, die Braun gerettet haben, hätten das aus rein persönlichen Motiven getan, gegen ihre wahre Ueberzeugung und gegen die gebotene Parteidisziplin. Das ist selbstverständlich Unsinn. In Wirklichkeit soll dieses Abstimmungsmanöver die **Grundlage** sein, **auf der Braun jetzt mit der Deutschen Volkspartei weiter verhandeln** wird, um [illegible] **nach rechts zu erweitern.** Die verkappten Monarchisten in der Deutschen Volkspartei haben Braun noch einmal eine Gnadenfrist gegeben, nur zu dem Zweck, um ein Druckmittel zu haben gegen ihn bei dieser Regierungserweiterung zu ihren Gunsten.

Die letzten Verhandlungen kurz vor der Abstimmung gingen wie wir das gestern bereits klargelegt haben, darauf hinaus, ein **gemischtes Kabinett der Großen Volksgemeinschaft** — nicht des längst bankrotten Volksblocks — zusammenzustellen. Dabei sollte das Zentrum 2 und die Sozialdemokratie ebenfalls 2 parlamentarische Persönlichkeiten stellen, während die Demokraten und die Volkspartei mit je einer Person im Kabinett vertreten sein sollten. Als der Volkspartei „nahestehend", sollten dann **2 deutschnationale Beamte** in die Regierung hineingenommen werden. **Das Zentrum hat bis zuletzt an Wilhelm Marx als Ministerpräsidenten festgehalten.** Bis zur letzten Stunde sah es so aus, als käme die Verständigung auf dieser Basis zustande. Und nur in Hoffnung auf diese Art von Verständigung hat selbstverständlich die volksparteilichen Abgeordneten veranlaßt, Braun das Leben zu ermöglichen.

Und weil dem so ist, deswegen sind die **Verhandlungen** noch lange nicht zu Ende, sondern werden **jetzt erst reale Formen annehmen.**

Dieselbe SPD., die um den Preis selbst der Erfüllung selbstverständlicher republikanischer Forderungen nicht einmal mit der KPD. verhandeln will, wird, wenn sie nur einige Posten sich erhalten kann, freudig mit den Monarchisten zusammen regieren.

So sehen die Demokraten und Republikaner aus! Das sind die Leute, die von den „kommunistischen Steigbügelhaltern der Reaktion" sprechen!

Durch die Kapitulation der Braun-Severing vor dem Willen der Deutschnationalen — denn die Deutschen Volksparteiler sind ja nichts anderes, als die Ausführenden der deutschnationalen Politik — ist die Gefahr, vor der die Kommunisten gewarnt haben, um so größer geworden.

Jetzt muß erst recht die Mobilisierung der Proletariermassen in der roten Klassenkampffront erfolgen. Nur diese kann die schweren Gefahren, die sich aus dem parlamentarischen Kuhhandel mit offenen und verkappten Monarchisten ergeben, durch den direkten Kampf aus den Betrieben und Gewerkschaften heraus verhindern.

Das Abstimmungsergebnis

Von 450 Abgeordneten des Preußischen Landtages waren 438 zur Stelle, die sämtlich abstimmten. Ungültig war keine Stimme. Für das Mißtrauensvotum der Deutschnationalen wurden abgegeben 216 Stimmen, gegen das Mißtrauensvotum 222. Der **ehemalige Kommunist Heidemann** (Ostpreußen) stimmte bezeichnenderweise mit den Sozialdemokraten.

Organisierung des internationalen Waffenhandels

Zur Genfer Waffenhandelskonferenz

p. Am 4. Mai wurde in Genf die vom Völkerbund einberufene Konferenz zur Kontrolle des internationalen Waffenhandels eröffnet. Insgesamt haben 43 Länder ihre Vertreter nach Genf geschickt: die großen imperialistischen Weltmächte, der ganze Troß der kleinen Nationen, eine ganze Reihe von Kolonienund halbkolonialen Ländern, von Kanada, den mittel- und südamerikanischen „unabhängigen" Republiken und den amerikanischen Inseln über die südafrikanische Union, Abessinien, Aegypten, Hedschas, Indien, Siam, bis nach Australien und China. Besonders kennzeichnend ist die Anwesenheit Amerikas und Deutschlands und **das Fehlen Sowjet-Rußlands.** Wie alle Konferenzen des Völkerbundes, so wirft auch diese Konferenz ein grelles Schlaglicht auf die **rapide Zuspitzung der imperialistischen Gegensätze der großen Weltmächte, auf die zunehmende Auflehnung der unterdrückten Nationen** gegen die Bevormundung und Entrechtung durch die großen imperialistischen Räuber und insbesondere auf die **Verschärfung der kriegerischen Spannung** der alten kapitalistischen Weltmächte **gegenüber Sowjet-Rußland.**

*

Zur Vorgeschichte der Konferenz kurz folgendes:

Der Artikel 26d, der Völkerbundsakte, verpflichtet den Völkerbund, das Handeln mit Waffen, Munition und Kriegsmaterial mit denjenigen Ländern zu kontrollieren, bei denen eine solche Kontrolle im allgemeinen Interesse (soll natürlich heißen, im Interesse der Drahtzieher!) notwendig zu sein scheine. Am 10. September 1919 traten in St. Germain Vertreter von 28 europäischen und außereuropäischen Staaten u. a. auch Amerika, zu einer Konferenz zusammen, auf der ein 26 Artikel umfassendes Abkommen über die Kontrolle des internationalen Waffenhandels ausgearbeitet und unterzeichnet wurde.

Die Vereinigten Staaten weigerten sich jedoch, es zu ratifizieren und so fiel das Abkommen unter den Tisch. Seitdem hat sich der Völkerbund ununterbrochen mit der Frage beschäftigt. Es wurde sogar angesichts der mit dem Waffenhandel verbundenen „ernsten Skandale", wie es wörtlich in dem offiziellen Braunbuch des Völkerbundes heißt (gemeint sind u. a. auch die von Amerika militärisch unterstützten Palastrevolutionen in Zentralamerika und die Enthüllungen über die imperialistischen Machenschaften in China), eine gemischte Kommission gebildet, die den Auftrag erhielt, einen Entwurf für ein neues Abkommen über den internationalen Waffenhandel auszuarbeiten.

Auf Grund eines Beschlusses der Septembertagung der Völkerbundsversammlung wurde dieser Entwurf den Mitgliedern des Völkerbundes mit einer Einladung zur Teilnahme an einer internationalen Konferenz zugestellt.

Nach dem Artikel 32 des neuen Entwurfs soll das Abkommen in Kraft treten, wenn es von **mindestens 12 Mächten** unterzeichnet ist, darunter die Vereinigten Staaten, England, Frankreich, Belgien, Italien, Japan — Rußland (!).

Die Einladung des Völkerbundes wurde von allen in Frage kommenden Ländern angenommen, nur **Sowjet-Rußland lehnte ab.** Am 20. April richtete der russische Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, **Tschitscherin**, eine Note an den Generalsekretär des Völkerbundes, die mit lapidarer Schärfe erklärt:

„Im gegenwärtigen Falle hält es die Räteregierung für unmöglich, mit dem Völkerbund bei der Untersuchung einer Frage zusammenzuarbeiten, die eine Einmischung des Völkerbundes in die inneren Angelegenheiten des Rätebundes bedeutet. Die Räteregierung hält es für unmöglich, der Entscheidung oder dem Eingreifen des Völkerbundes untergeordnet zu werden."

*

Nun ist die Konferenz **ohne Sowjet-Rußland,** von dessen Unterschrift die Ratifizierung des neuen Abkommens abhängig gemacht ist, zusammengetreten.

In der Eröffnungssitzung hielt der vom Völkerbundsrat ernannte Vorsitzende, der frühere belgische Ministerpräsident, **Carton de Wiart,** eine Rede, die unter einem Wust von verklausulierenden Phrasen die Gegensätze und die Tendenzen, die die Konferenz beherrschen, andeutungsweise anzeigt und die ganze Ohnmacht des sog. Völkerbundes enthüllte.

Der größte Teil der Rede befaßte sich mit der beruhigenden Beteuerung, **die Konferenz gelte absolut nicht der Beschränkung der Rüstungen (!).** Ja wo, es handele sich auch nicht um die Herstellung von Waffen, sondern nur um die **Ueberwachung des Waffenhandels.** Und auch das nicht einmal so ganz wörtlich. Bei der angestrebten Ueberwachung könne es sich natürlich nur um **eine „moralische" (!) Ueberwachung handeln.**

Eigentlich sollte es ja für alle Völkerbundsmoslims wie eine kalte Dusche sein, daß in dieser Institution, die ausgerechnet zur **„Sicherung des Friedens"** geschaffen wurde, **akkurat das Gegenteil gepredigt wird:** Die „Gesetzlichkeit" des Waffenhandels. Die „Gesetzlichkeit" des Kriegsmaterials, ja **die „Gesetzlichkeit" des Krieges.**

Aber warum all dieses gerade? Was soll diese Organisierung des Waffenhandels?

Carton de Wiart gibt darauf keine Antwort. Aber ihm entschlüpft eine Frage, die beinahe mehr besagt, als eine positive Antwort.

Er wirft die Frage auf: „Wann erkennt das Abkommen das Recht zu, Kriegswaffen zu kaufen? Was ist eine Regierung? (!) Wann erhält eine Kämpfergruppe die internationale Bedeutung eines Kriegführenden (!), die ihr erlaubt, Kriegsmaterial zu erwerben?"

*

Was bedeuten diese Fragen? Was für eine Regierung, oder was für Regierungen sind gemeint, deren internationale Bedeutung in Frage gestellt wird?

Die auf das Referat Carton Wiarts folgende Aussprache gibt dazu bemerkenswerte Hinweise.

Wie die bürgerlichen Pressemeldungen besagen, stehen die Genfer Verhandlungen unbestreitbar unter dem **„russischen Alpdruck".** Als erster wies der Führer der japanischen Delegation mit einem ironischen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250509-19/fragment/page=0001

Lächeln auf das Fehlen Sowjet-Rußlands hin und erinnerte leise daran, daß doch der Artikel 32 des vorgesehenen Abkommens die Ratifizierung ausdrücklich auch von der Unterschrift der Sowjetregierung abhängig mache. Prompt tauchte ein englischer Gegenentwurf auf, in dem Rußland glatt von der Liste gestrichen ist. Weiter forderten Polen und Rumänien bei den Vorbesprechungen über die Zusammensetzung des Vorstandes der Konferenz mit einem ausdrücklichen Hinweis auf die Gefahren, die ihnen vom Osten her drohen, einen Sitz im Präsidium.

Und zu guter Letzt kündigt der französische Vertreter Paul Boncour, „Kapitalbesitzer" und Schildknappe Poincarés, einen Antrag an, der den freien Waffenhandel zwischen Staaten, die durch beim Völkerbund eingetragene Defensivverträge untereinander verbündet sind, fordert.

Diesen Antrag begründet Paul Boncour mit der Notwendigkeit der Versorgung eines „angegriffenen Landes", wie es z. B. Polen im Jahre 1921 gewesen sei, mit Munition und Kriegsmaterial.

Angesichts dieses Umstandes fordert Boncour, daß in dem Abkommen die im Artikel 16 der Völkerbundsakte vorgesehenen Fälle berücksichtigt werden.

Diese Hinweise genügen, um die in Genf freilich mehr hinter den Kulissen, als vor der Oeffentlichkeit betriebenen Machenschaften als eine weitere Etappe der Kriegsvorbereitungen gegen Sowjet-Rußland zu charakterisieren.

Aber die Genfer Verhandlungen haben auch noch eine weitere Bedeutung, insofern, als sie auch gegen die unterdrückten kleinen Nationen und die Kolonialvölker gerichtet sind. Das ging besonders drastisch aus der Stellungnahme der Vertreter Persiens, Chinas und Salvadors hervor, deren Einwendungen allgemeines Unbehagen erregten und eine wuchtige Anklage gegen die imperialistische Politik der Großmächte darstellten. Der Vertreter Persiens protestierte gegen die englischen Treibereien in Persien und gegen die Mißachtung der persischen Souveränität. Der chinesische Vertreter erhob scharfen Protest gegen die von den imperialistischen Mächten in China angezettelten und von ihnen militärisch unterstützten Unruhen. Und der Vertreter von San-Salvador brandmarkte mit bissigen Worten die von den Vereinigten Staaten betriebene Staatsbankrottpolitik in den kleinen Staaten Zentralamerikas.

Die Genfer Konferenz entlarvt eindeutig die Gemeinsamkeit der Interessen der imperialistischen Weltmächte gegenüber Sowjet-Rußland und den unterdrückten kleinen Ländern und Kolonien. Zugleich konnten aber die bisherigen Verhandlungen nicht im geringsten über die Tiefen imperialistischer Gegensätze hinwegtäuschen.

Die Vertreter der imperialistischen Großmächte überboten sich geradezu in Warnungen vor einer „Ueberspannung" der Kontrolle. Verschiedene unter ihnen, u. a. der Vertreter Englands und derjenige Amerikas, kündigten umfangreiche Abänderungsvorschläge an und schlossen ihre Erklärungen, wenn auch nur versteckt angedeutet, mit der Feststellung, daß man doch letzten Endes den freien Waffenhandel nicht ausschalten könne.

Die blasse Angst vor dem revolutionären Proletariat sprach aus der übereinstimmenden Auffassung, daß man vor allen Dingen darauf gesorgt sein müsse, den nicht waffenerzeugenden selbständigen Ländern die Möglichkeit zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung zu sichern.

*

Auch die Genfer Waffenhandelskonferenz ist — wie alle derartigen Veranstaltungen —, soweit sie öffentlich vor sich geht, ein Bluff. Hinter den Kulissen werden vielmehr die politischen Manöver ausgeführt, zu deren Verschleierung die Konferenz einberufen wurde.

Trotz alledem zeigen auch die öffentlichen Verhandlungen in einem bunten Kaleidoskop die Widersprüche und die Triebkräfte, die die internationale politische Situation charakterisieren.

Der Völkerbund selbst enthüllt sich dabei immer mehr als ein Instrument zur Sammlung und Organisierung der Kräfte für den kommenden Vorstoß der Weltreaktion gegen Sowjet-Rußland.

Die SPD. die Gefangene ihrer bürgerlichen Koalitionsbrüder

Warum der Offene Brief der KPD. mit einem hysterischen Geheul beantwortet wurde

Das Dortmunder Zentrumsblatt „Tremonia" schreibt zu dem Offenen Brief der KPD. folgendes:

„Es versteht sich von selbst, daß die Sozialdemokraten über ein solches Angebot unmöglich ernste Verhandlungen einleiten können. Denn in einem solchen Fall würden sie sofort auf den erbitterten Widerstand des Zentrums und der Demokraten stoßen, die ein irgendwie geartetes Abhängigkeitsverhältnis der Sozialdemokratie von den Kommunisten unter allen Umständen ablehnen dürften."

Die famosen Republikaner aus dem Zentrum sind also nicht nur gegen solche selbstverständlichen Forderungen, wie den Achtstundentag, die Amnestie, die Aufhebung der Hauszinssteuer, die Beschlagnahme der Vermögen aller früheren deutschen Fürsten usw., sie erklären auch ausdrücklich, daß sie einer Durchführung dieser Forderungen erbitterten Widerstand entgegensetzen werden.

Wie stellen sich eigentlich die sozialdemokratischen Arbeiter auch nur den Schutz der Republik mit diesen Patentrepublikanern vor? In dem Augenblick, wo die Kommunistische Partei ernst nicht einmal um rein kommunistische, sondern um Ziele kämpfen will, die noch in einem republikanischen Programm Platz finden können, erklären bereits die republikanischen Bundesgenossen der SPD.: **das gibt es auf keinen Fall!**

Zentrumspfaffen und demokratische Bankiers haben der Sozialdemokratie verboten, auch nur in Verhandlungen mit den Kommunisten über ein republikanisches Minimalprogramm einzutreten.

Weil es die Zentrumsleute und die Demokraten so wollen und so befehlen, deswegen die Hetze der SPD. gegen die Kommunisten, darum ein hysterisches Geheul statt einer klaren Antwort auf den Offenen Brief der KPD.

Die Sozialdemokratie erweist sich damit als die Gefangene ihrer bürgerlichen Blockbrüder. Wollen auch die sozialdemokratischen Arbeiter die Gefangenen des Zentrums und der Demokraten bleiben? Niemand, der es ehrlich meint mit dem Proletariat, kann das wünschen. Dann aber gibt es nur einen Ausweg:

Heraus aus der Partei, die vom Bürgertum geführt wird, heraus aus der SPD.! Und hinein in die Kommunistische Partei, die die rote Klassenfront gegen die gesamte Bourgeoisie organisiert!

Die Wahl Hindenburgs für gültig erklärt

(TU.) Berlin, 9. Mai.

Das Wahlprüfungsgericht für die Reichspräsidentenwahl hat gestern nach 10 Uhr beschlossen, die am 26. April erfolgte Wahl des Generalfeldmarschalls von Hindenburg zum Reichspräsidenten für gültig zu erklären. Die vorgebrachten Beschwerden hätten auch, wenn ihre Richtigkeit bewiesen wäre, das Ergebnis der auf den Generalfeldmarschall entfallenen Mehrheit nicht ändern können. Infolgedessen ist die Wahl für gültig erklärt worden.

*

Es war nicht nur vorauszusehen, sondern es war ganz sicher, daß die Wahl Hindenburgs für gültig erklärt würde. Die große sozialdemokratische „Aktion" gegen die Wahl Hindenburgs wurde von den sozialdemokratischen Führern selbst von vornherein auch nicht ernst genommen, sondern war nur gedacht als Ablenkungsmanöver, um sich vor der Beantwortung der kommunistischen Angebote zu einem wirklichen Kampf gegen die Monarchie zu drücken.

„Berghohe Fehler der sozialdemokratischen Führer"

Die sozialdemokratische „Basler Arbeiter-Zeitung" zur Wahl Hindenburgs

Die „Basler Arbeiter-Zeitung, Tägliches offizielles Organ der Sozialdemokratischen Partei von Baselstadt und Baselland", schreibt am 28. April zur Wahl Hindenburgs:

„Die Wahl Hindenburgs ist die logische Folge der deutschen Politik seit der „Revolution", das Ergebnis der Fehler, die von den Mehrheitssozialisten berghoch gehäuft wurden. Ohne die Möglichkeit auszunutzen, die der schmähliche Zerfall des militärischen Regimes schuf, waren sie ängstlich darauf bedacht, die formale Demokratie zu retten, wobei der soziale Inhalt des Kampfes absichtlich übersehen wurde. Für die republikanische Staatsform, die wir nicht gering einschätzen, hat die Sozialdemokratie Machtpositionen, eine nach der anderen, aufgegeben. Das Ergebnis ist die Wahl des getreuen Dieners seines kaiserlichen Kriegsherrn zum Präsidenten des Reiches. Gründlicher hat wohl noch keine Politik Fiasko gemacht!

Es sind nicht die schlechtesten Kräfte des Proletariats, die abseits standen und nicht für Wilhelm Marx zu begeistern waren. Sie konnten sich nicht für den typischen Vertreter der katholischen Bourgeoisie erwärmen, nur weil ihn Vernunftsgründe auf die Seite der republikanischen Staatsform führten. Ihnen ist der Inhalt des proletarischen Klassenkampfes nicht ein Buch mit sieben Siegeln. Weil sie ihn im Entscheid zwischen Hindenburg und Marx nicht zu entdecken vermochten, blieben sie zu Hause, in der Ueberzeugung, daß beide für die Arbeiterklasse das Uebel sind."

„Die Kommunisten haben Hindenburg zum Siege verholfen." So zetern die sozialdemokratischen Führer nach der Wahl. Wie von Paul Levi wird auch von ausländischen Zeitungen der Sozialdemokratie die Behauptung als eine Lüge, als ein dummes Täuschungsmanöver der SPD.-Führer entlarvt. Die Wahl Hindenburgs ist die logische Folge der SPD.-Politik! Berghohe Fehler haben die SPD.-Führer begangen. Eine Machtposition nach der andern haben sie seit dem 9. November 1918 preisgegeben. Gründlicher konnte keine Politik Fiasko erleiden. — Das alles sagt den sozialdemokratischen Arbeitern eine sozialdemokratische Zeitung!

Arbeiter, macht Schluß mit solchen verräterischen Führern! Reiht Euch ein in die rote Front des klassenbewußten Proletariats!

Sozialdemokratische Arbeiter gegen Koalitionspolitik

(Eig. Drahtm.) Breslau, 9. Mai.

Die Mitgliederversammlung der SPD. nahm eine Resolution mit 94 gegen 90 Stimmen an, in der verlangt wird, daß die SPD. keine Koalitionspolitik mehr treibt und zur Vorkriegstaktik zurückkehrt.

Pressestimmen zur Abstimmung im Preußenparlament

Die demokratische „Vossische Zeitung" bestätigt bereits, daß das Abstimmungsmanöver nur die Möglichkeit geben soll, in der Richtung der Erweiterung des Kabinetts nach rechts weiter zu verhandeln. Sie schreibt:

„Alle Parteien der Weimarer Koalition sind in dem Vorsatz einig, über die Verbreiterung der parlamentarischen Basis nach der Abstimmung weiter zu verhandeln."

Die deutsch-volksparteiliche „Zeit" nennt die Rückkehr zur Großen Koalition unmöglich. Es muß vielmehr die ganze große Volksgemeinschaft eintreten, das heißt, die Deutschnationalen müßten unbedingt hineinkommen in die Regierung. Auch die „Zeit" bestätigt, daß die Politik der Fraktion der Deutschen Volkspartei sich in der Richtung bewegt, das Kabinett der Großen Volksgemeinschaft jetzt nach der Abstimmung, d. h. nach der Abkommandierung der Abgeordneten der Deutschen Volkspartei zwecks Unterstützung Brauns, doch noch zustande zu bringen.

Der sozialdemokratische „Vorwärts" drückt sich selbstverständlich um jede Beantwortung der kommunistischen Anfragen und Angebote herum, vermeidet es auch ängstlich, den wahren Sinn der Abstimmung, nämlich die näherrückende Erweiterung des Kabinetts bis zu den Deutschnationalen, aufzudecken und jubelt im übrigen in den höchsten Tönen über den „Sieg" der Braun-Severing.

Der Hungerstreik in Moabit nach fünftägiger Dauer beendet

Durch die berüchtigten Methoden des Untersuchungsrichters Vogt und durch die endlose Verzögerung ihres Prozesses durch den Staatsgerichtshof, vor allen Dingen aber durch die skandalösen Ernährungsverhältnisse im Untersuchungsgefängnis Moabit, traten am 1. Mai über 20 Genossen in den Hungerstreik.

Unter den Hungerstreikenden befanden sich eine ganze Anzahl kriegsbeschädigter und kranker Genossen. Der Medizinalrat Dr. Thiele, der durch seine ärztliche Gewissenlosigkeit mitschuldig ist an dem Tode des früheren Reichsjustizministers Hoefle, hat auch diese Genossen nach seinen bekannten Methoden behandelt.

Durch den Einspruch der von der „Roten Hilfe"-Organisation gestellten Rechtsanwälte Dr. Rosenfeld und Cohn, welche die Verteidigung der angeklagten Genossen in den Händen haben, ist jetzt endlich das Untersuchungsverfahren zum Abschluß gebracht worden und den Genossen die Zusicherung gegeben worden, daß ihr Prozeß beschleunigt wird. Ebenfalls sind auch einige geringe Zugeständnisse in der Ernährungsfrage seitens der Anstaltsleitung auf Grund des Hungerstreiks erfolgt. Die politischen Gefangenen haben deshalb nach fünftägiger Dauer ihres Verzweiflungskampfes den Hungerstreik eingestellt.

An der gesamten Arbeiterschaft liegt es aber, jetzt mit der größten Energie dafür zu sorgen, daß die beabsichtigte Amnestiekomödie beim Antritt des Reichspräsidenten durch eine wirkliche Generalamnestie für die proletarischen politischen Gefangenen ersetzt wird.

Die Arbeiterschaft darf es nicht zulassen, daß die gefangenen Klassengenossen in Verzweiflungsaktionen treten. Der Kampf für die Freilassung der politischen Gefangenen, das ist die Aufgabe aller Werktätiger in den Gewerkschaften und Betrieben!

Die revolutionären Künstler gegen die Terrorjustiz

Die ungeheuerlichen Todesurteile im sogenannten „Tschekaprozeß, freilich würdig des ganzen Verfahrens und des Staatsgerichtshofes zum Schutze der deutschen Geldsack-Republik, sind eine erneute Aufforderung auch an alle geistig Schaffenden, sich endlich in die Front der revolutionären Arbeiterklasse einzureihen.

Jeder, der sich noch einen letzten Rest menschlichen Fühlens bewahrt hat, muß sich unserem Protest anschließen:

Nieder mit der Mordjustiz der Hindenburg-Republik!
Nieder mit den Verbrechern an der arbeitenden Menschheit!
Heraus mit den politischen Gefangenen!

Für die Künstlervereinigung: Rote Gruppe
L. Grissel, John Heartfield, M. Abeus, Rudolf Schlichter, George Grosz.

Hans Urban zum Gedenken

Halle, 8. Mai.

Wir wußten, daß es mit seiner Gesundheit sehr schlecht stand. Daß eines Tages die Nachricht von seinem Ende zu uns kommen würde. Wir hatten uns schon seit langem darauf eingestellt. Da sie uns jetzt aber erreichte, trifft sie uns doch hart. Hans Urban war einer unserer besten Kampfgenossen, mit dem Bezirk Halle-Merseburg der Kommunistischen Partei nicht nur, sondern der gesamten revolutionären Arbeiterschaft Mitteldeutschlands verbunden.

Er ist im Lande Lenins für immer von uns geschieden. In Rußland, wo er im südlichen Klima Linderung seines schweren Kehlkopf- und Lungenleidens suchte, das ihn seit Jahresfrist arbeitsunfähig machte. Er hatte es verdient, vom kommunistischen Lande der Arbeiter und Bauern die Ehrengabe eines Kuraufenthalts zu bekommen. Denn der Sache, die in diesem siegreichen Lande der proletarischen Revolution lebt, hat auch er gelebt, hat er alles geweiht, was er besessen. Und deshalb wird das Sterbliche an ihm mit Recht in den Boden des roten freien Landes gesenkt werden. Als Pionier der Revolution steht ihm dieser Ehrenplatz zu.

Jung noch, 35 Jahre alt, ist Hans Urban aus unserer Kampfgemeinschaft geschieden. Doch was er in den anderthalb Jahrzehnten seines Wirkens für die Arbeiterbewegung geleistet, wird unvergessen bleiben. Hans Urban war während des Krieges Matrose. Nach dem Aufstand an der Wasserkante in den Novembertagen eilte er nach Berlin und kämpfte unter Spartakus. 1919 ging er nach Leipzig, wo er Angestellter in seiner Gewerkschaft, dem Fleischerverband, wurde. Wegen seiner revolutionären Einstellung kam er mit den Reformisten in Konflikt und verließ darauf Leipzig, trotzdem ihm gerade diese Gewerkschaftsarbeit auf schwierigem Boden sehr zusagte. 1920 kam Hans Urban zu uns nach Halle. Als Gewerkschaftssekretär in der Bezirksleitung. In dieser Zeit ist er gerade im Gewerkschaftsleben des Bezirks stark hervorgetreten. Um seine journalistischen Fähigkeiten besser ausnutzen zu können, überzog ihn die Partei später einen Redakteurposten am „Klassenkampf". Zunächst für Gewerkschaftsangelegenheiten, dann als zweiter politischer Redakteur. Unermüdlich führte er neben seiner Arbeit in der Zeitung den Kampf um die Eroberung der Gewerkschaften für den kommunistischen Gedanken. Namentlich durch Aufbau der roten Kartelle, Betriebs- und Gewerkschaftsfraktionen, Betriebszellen.

Als in unserem Bezirk die Stahlhelm-Bewegung stärker wurde und Gefahren für die Arbeiterbewegung daraus sich sichtbar entwickelten, erkannte Hans Urban als einer der ersten die Notwendigkeit von organisatorischen und Kampfabwehrmaßnahmen. Er faßte die Arbeiter in den Betrieben zu diesem Zwecke zusammen, welche Formationen als „Hundertschaften" sich dann später sehr oft auf der Straße und auch im Kampfe zeigten. So ist er gewissermaßen einer der Begründer des Roten Frontkämpfer-Bundes gewesen.

In den Zeiten der Brandler-Politik hatte Hans Urban einen schweren Stand. Er sah mit der opportunistischen Politik der Partei die schweren Gefahren kommen. Er warnte, so oft er nur konnte. Es gelang ihm aber zunächst nicht, sich mit den wenigen Freunden im Bezirk durchzusetzen. Damals mußte er mehr als einmal die schwere Probe auf die Disziplin durchmachen. Er war überzeugt, daß vielfach gefaßte Beschlüsse, vom Leipziger Parteitag an, der Partei große Schwierigkeiten bereiten würden. Aber er war doch diszipliniert genug, um an ihrer Durchführung mitzuwirken, sobald die Beschlüsse gefaßt waren. Auf den Parteitagen in Jena, Leipzig und Frankfurt war er in der Führung der Delegationen des Bezirks Halle-Merseburg.

1924 ging er als Delegierter zum 5. Weltkongreß nach Moskau. In der deutschen Vertretung ist er Tag und Nacht tätig gewesen. Das war wohl zuviel für seine Kräfte. Er kam sichtbar krank von Rußland zurück. Und doch stürzte er sich sofort wieder in die Parteiarbeit. Wir warnten ihn. Erst freundschaftlich, dann energisch; wir untersagten ihm schließlich die andauernde aufreibende Arbeit. Er hörte sich nicht daran; ohne Parteiarbeit war ihm das Leben nichts. Als er eines Tages im Sommer 1924 todtserdenstrank in die Klinik gebracht werden mußte. Es ging ihm trotz aufopfernder Pflege von Woche zu Woche schlechter. Husten und Asthma machten ihn kaputt. Alle hatten damals ihn aufgegeben. Doch man hatte diese Rechnung ohne Hans Urbans Zähigkeit und Energie gemacht. Es war unfaßbar für uns, aber es geschah: während man ihn draußen in den parteigenössischen Kreisen totsagte, stand anderen Tages ein frisch geschriebener, mahnender, anfeuernder Artikel zur Dezemberwahl von Hans Urban im „Klassenkampf". Die Sorge um die Partei ließ ihm nicht einmal auf dem Krankenlager Ruhe.

Eines Tages verläßt Hans Urban das Krankenhaus, natürlich noch immer schwerkrank. Er weiß genau: sein Leiden ist nicht zu heilen. Man will ihn zur Erholung fortschicken; es wird darüber eine Weile verhandelt. Man hofft, jetzt werde er sich endlich der Notwendigkeiten seiner geschwächten Gesundheit beugen. Er tut es nicht, sein Pflichtgefühl und Interesse an den ernsten Parteiaufgaben — wir diskutierten damals gerade über „Leninismus und Trotzkismus" — treibt ihn trotz des Abratens in Sitzungen und Versammlungen. Er ist heiser, kann kaum noch reden; aber nichts kann ihn abhalten, uns seine Erfahrungen aus Rußland und seine Auffassungen mitzuteilen.

Schließlich gibt ihm die Sowjet-Regierung einen Platz in einem staatlichen Erholungsheim in der Krim. Um Weihnachten herum reist er frohen Mutes nach Moskau. Seine Stimmung hebt sich zusehends, als er die alten bolschewistischen Berater und Freunde bei kurzem Aufenthalt der Durchreise in Moskau im Deutschen Klub wieder sieht. Und gleich muß er das neu Erfahrene nach Halle mitteilen, indem er einen Artikel für den „Klassenkampf" schreibt. In der Krim angekommen, wo er sich doch ausruhen soll, setzt er sich gleich wieder an den Schreibtisch und erzählt uns mitteldeutschen Arbeitern von der wahrhaften Sozialpolitik der Sowjetrepublik, deren Großzügigkeit er selber verspürt. Immer wieder ist er in seinen Briefen hoffnungsfroh; immer wieder fragt er nach dem Stande der Parteiarbeiten im Bezirk; die Wahlkämpfe und Wahlausschüsse interessieren ihn. Er ist so fest verbunden mit den Angelegenheiten der mitteldeutschen Arbeiterschaft, daß selbst die weite Entfernung die Verbindung nicht stören kann. Und so kommt doch einigermaßen plötzlich die Nachricht von dem Tode dieses unermüdlichen Kampfgenossen.

Sein Leben war dem Element vergleichbar, in dem es aufging: dem Feuerbrand der proletarischen Revolution. Er war in seinem ganzen Wesen Revolutionär. Immer an der Spitze stehend, immer tatbereit, in den kleinen Dingen der Tagesarbeit, wie im Streben nach Bewältigung der großen politischen Probleme. Ein unermüdlicher Organisator, dem keine Schwierigkeiten zu groß waren, dem kein Fehlschlag entmutigte, der beharrlich verfolgte, was er als richtig erkannte. Ein Genosse, immer bedacht auf die Reinhaltung der Grundsätze der Partei. Ein tüchtiger Journalist, der mit leichter Feder in echter proletarischer Sprache und, wenn es nötig war, mit der Schärfe seines Draufgängertums schrieb. Dazu ein Redner, der begeistert war und zu begeistern verstand. Mit einem Wort: ein wirklicher Kommunist.

Hans Urbans Leben war Kampf um die Befreiung der Arbeiterklasse. Er kann für diese Aufgabe nicht mehr tätig sein. Uns aber, die wir weiter wirken und kämpfen müssen, soll er mit seinem Eifer, seiner Prinzipienfestigkeit und seiner Disziplin unvergessen sein ein Beispiel sein.

O. E.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250509-19/fragment/page=0002

Rüstet zur Reichstagung der „Roten Hilfe"

Das Zentralkomitee der „Roten Hilfe" Deutschlands hat für Sonntag, den 17. Mai, in dem großen Sitzungssaal des ehemaligen Herrenhauses nach Berlin eine Reichstagung der „Rote-Hilfe"-Organisation einberufen. Zum ersten Male seit Bestehen der „Rote-Hilfe"-Organisation tritt durch diese Tagung die „Rote Hilfe" als Organisation in die Oeffentlichkeit.

Der Zweck der Tagung ist, die Probleme der Klassenjustiz und des Kampfes für ihre Beseitigung sowie die Aufgabe der „Roten Hilfe" zu erörtern.

Die Tagesordnung ist sehr reichhaltig und wird von namhaften Referenten bestritten, die den verschiedensten Partei- und Geistesrichtungen angehören. Unter anderen sind als Referenten gewonnen worden: Professor Gumbel, der durch seine bekannten Schriften „Vier Jahre Mord" und „Verschwörer" aufsehenerregende Tatsachen über den Weißen Terror in Deutschland und die politische Zweckjustiz der letzten Jahre veröffentlicht hat.

Gumbel wird über dasselbe Thema auf der Reichstagung der „Roten Hilfe" sprechen. Ueber die Methoden des Untersuchungsverfahrens, der

Prozeßführung und der Urteilssprechung in politischen Prozessen wird der Berliner Rechtsanwalt Halpert referieren.

Erich Mühsam und Justizrat Dr. Seckel, Frankfurt a. M., beleuchten den Strafvollzug an politischen Gefangenen. Der Vorsitzende des Internationalen Bundes der Opfer des Krieges und der Arbeit wird ein grundlegendes Referat über die Fürsorge für die Angehörigen politischer Gefangener in Staat und Gemeinde halten.

Schriftsteller Felix Halle behandelt die Frage der politischen Emigration und des Asylrechts.

Außerdem sprechen Landtagsabgeordneter Obuch über Amnestie und der Vorsitzende des Zentralkomitees der „Roten Hilfe", Pieck, über die Aufgaben der „Roten Hilfe".

Zu dieser Tagung sind u. a. auch die Reichsregierung und die Länderregierungen eingeladen worden, Vertreter zu entsenden.

Die „Rote Hilfe" ist im letzten Jahre ihres organisatorischen Bestehens zu einer mächtigen proletarischen Massenorganisation geworden. Ueber 150 000 Einzelmitglieder und zirka 250 000 Arbeiter, die durch den korporativen Anschluß verschiedener Arbeiterorganisationen sich der „Roten Hilfe" angeschlossen haben, setzen sich aus kommunistischen, sozialdemokratischen und parteilosen Arbeitern zusammen.

Trotzdem ist die „Rote Hilfe" in den meisten Gegenden Deutschlands über ihre organisatorischen Anfänge nicht herausgekommen. Ein großes Rekrutierungsgebiet innerhalb der gesamten Arbeiterklasse steht für die politischen, propagandistischen und organisatorischen Aufgaben der „Roten Hilfe" noch offen, und hier muß mit dem größten Eifer eingesetzt werden. **„Rote-Hilfe"-Arbeit ist nicht eine Gelegenheitssache**, die abhängig ist von den stattfindenden Prozessen, sondern „Rote Hilfe" bringen ist eine der wichtigsten dauernden Aufgaben der gesamten Arbeiterschaft in der Epoche der zugespitzesten Klassengegensätze. Diese Erkenntnis muß überall in Stadt und Land, Betrieb und Kontor, innerhalb der werktätigen Bevölkerung Gemeingut werden.

Das Geschenk an die Ruhrindustriellen und die Inflationsopfer

Kommunistische Stellungnahme zur Aufwertung

In der Freitagsitzung des Reichstages wurde in der Beratung des Gesetzes über die Aufwertung von Hypotheken und anderen Ansprüchen eingetreten.

Der kommunistische Redner, Genosse Korsch, rief den Gläubigern und Sparern zu, sie dürften von diesem Reichstag keine Hilfe erwarten. **Die Erfüllung ist das höchste Gesetz dieser nationalen Regierung.** Das finden wir in der Begründung zum Finanzausgleichsgesetz in einem Satz bestätigt. Es heißt da:

„Das Streben des Reiches muß in erster Linie darauf gerichtet sein, daß es zur Erfüllung der im Londoner Abkommen übernommenen Verpflichtungen dauernd imstande bleibt."

(Hört, hört! b. d. Komm.) Das ist keine Phrase. Die Reparationsverpflichtungen werden von Deutschland nicht in 37 oder 40 Jahren, sondern in 70 bis 90 Jahren abzutragen sein. Eine Verzinsung der Reichsanleihen und der übrigen Forderungen kann innerhalb der nächsten hundert Jahre nicht erwartet werden, denn für diese Regierung stehen die Reparationsverpflichtungen an der Spitze.

Der Steuerüberschuß des Reiches aus dem Jahre 1924 von **etwa 2 Milliarden Mark**, der sich noch um **738 Millionen Mark** erhöhen wird, ist für alle möglichen Zwecke zurückgestellt worden, um neue Forderungen an die Massen stellen zu können, weil angeblich die Kassenlage des Reiches eine äußerst schlechte ist. Diese Summen werden nicht gebraucht, sondern das Jahr 1925 wird **neue Ueberschüsse bringen**, aber die deutschnationale Regierung sammelt jetzt schon Gelder zur Erfüllung des Schandfriedens von Versailles. **Für die Aufwertungsberechtigten und geschädigten Inflationsverlierer bleibt nicht einmal ein kleines Almosen übrig**, denn die Brocken, die ihnen das Aufwertungsgesetz verspricht, können wieder fortfallen, wenn die Finanzlage des Reiches und die Dawes-Forderungen das nötig machen.

Ganze 150 Millionen Mark

sind aus dem vorhandenen Ueberschuß von über 2 Milliarden Mark für die Aufwertungsberechtigten zurückgestellt, während man für sonstige unnötige Dinge Riesenbeträge vorgesehen hat. **Den Mikum-Industriellen sind auf Grund des Briefwechsels, der Ende 1923 zwischen Herrn Stinnes und Herrn Stresemann getätigt wurde, rechtsgültig Hunderte von Millionen zugesprochen worden.**

Aber die Forderungen der Kriegsanleihezeichner, der Besitzer von Reichsanleihen und der Sparer sind rechtlich unumstößlich begründet.

Den Mikum-Industriellen wurden ihre zweifelhaften Forderungen mit der größten Beschleunigung bezahlt, den Kriegsanleihezeichnern will man jetzt 5 Prozent des Nennwertes ihrer Anleihe als eine für 100 Jahre unverzinsliche Anleihe geben, also den zwanzigsten Teil von dem, was sie beanspruchen. Den Mikum-Industriellen dagegen sind 100 und mehr Prozent sofort ausgezahlt worden.

Das System der **Prämienauslosung** ist eine offene Verhöhnung der Getäuschten und Betrogenen. Alle Jahre sollen **100 Millionen Mark** für den Zinsendienst und für die Rückzahlung ausgeworfen werden. Und das bei einem Etat von über 7 Milliarden Mark. Von diesen 100 Millionen werden 50 Millionen wirklich zur Verzinsung für die Anleihebesitzer verwendet. Sie bekommen ¼ Prozent Zinsen; die anderen 50 Millionen Mark werden **ausgelost**. Angeblich sollen 50 Millionen jährlich zurückgezahlt werden. In Wirklichkeit werden nur die Hälfte, 25 Millionen, zur Tilgung verwandt. **Die anderen 25 Millionen werden in einer Art Lotterie verwandt, um Hunderttausenden, die nichts bekommen, wenigstens die Jahrzehnte hindurch hoffen zu lassen, daß für sie bei dieser Lotterie, bei der es nur wenige Gewinne gibt, einen Gewinn zu erzielen.** Man gibt ihnen in Wirklichkeit ein Phantom. Durch die eingebildete Lotterie sollen sie in den Genuß eines **vorgestellten Eigentums, eines Eigentumsbegriffs gesetzt werden.** Das bringt die Regierung, die die Interessen der Inflationsgewinnler vertritt, den Aufwertungsgläubigern. **Die Sozialdemokraten** tragen die Hauptschuld an dem heutigen Zustand, **denn sie haben aus Furcht vor der sozialen Revolution, aus Furcht vor der Enteignung der großen Besitzer, das Gegenteil getan und die Großen durch Enteignung der Kleinen reich gemacht.**

Die Kapitalisten haben es verstanden, sich auf Kosten der Aufwertungsberechtigten zu bereichern. Sie verstehen es jetzt, sich von den Steuern zu drücken, wie es das Steuerprogramm der Regierung zeigt. Wir Kommunisten kämpfen gegen die Abwälzung der Reparations- und Steuerlasten auf die werktätigen Massen. Unter diesem Gesichtspunkt haben wir **Anträge zur Frage der Aufwertung gestellt. Erstens darf nicht jedem die Aufwertung bewilligt werden, sondern nur den bedürftigen Aufwertungsinteressenten, und zweitens muß festgelegt werden, durch welche Steuern die entstehenden Unkosten gedeckt werden sollen. Wir haben im Ausschuß beantragt, daß allen durch die Geldentwertung enteigneten Sparern, Kleinrentnern, sowie allen ursprünglichen Besitzern von Schuldforderungen, die krank oder arbeitsunfähig sind, oder das 55. Lebensjahr überschritten haben, oder noch in Berufsausbildung begriffen sind, wenn sie nicht über ausreichende Unterhaltsmittel verfügen, bis zu ihren Lebensende, aus Reichsmitteln eine, dem Existenzminimum entsprechende Unterstützung gewährt wird.** In diesen Anträgen wird festgelegt, daß die **Aufbringung aus Mitteln des Besitzes, insbesondere der Inflationsgewinnler geschehen muß.** Unsere Anträge lauten auf Erhebung einer Vermögenszuwachssteuer und einer Vermögenserhaltungssteuer für die Zeit von 1914 bis 1925. Nur durch eine hohe Belastung des großen Besitzes und der Inflationsgewinnler wird es möglich sein, den Inflationsverlierern, wenn nicht ihren alten Vermögensstand, so doch mehr als das von der Regierung vorgeschlagene zweifelhafte Vermögen zu gewähren. (Beifall b. d. Komm.)

Der Reichstag vertagt sich auf Sonnabend 2 Uhr.

*

Die Hilfe bei Unglücksfällen

abhängig von der Leistungsfähigkeit der Wirtschaft

Im sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages wurde gestern die Novelle zur Unfallversicherung beraten. Aus dem bisherigen Ergebnis ist hervorzuheben, daß der Vorschlag der Regierung dahin läuft, die Renten **unter 20 Prozent ganz wegfallen zu lassen.**

Frau Teusch vom Zentrum, die noch am 5. Mai die Streichung der Renten unter 20 Prozent ablehnte, mit dem Hinweis auf wohlerworbene Rechte, wollte in der gestrigen Sitzung eine Abfindung dieser Rentenempfänger auch ohne Zustimmung derselben durchsetzen.

In der weiteren Verhandlung trat dann weiter die Arbeiterfeindlichkeit des „Volksblocks" offen zutage. Die Regierung will in ihrer Vorlage die Maßnahmen zur Unfallverhütung und ersten Hilfe bei Unglücksfällen **abhängig machen von der Leistungsfähigkeit der Wirtschaft.**

Genosse **Rädel** forderte mit aller Schärfe **Streichung dieser Bestimmung.** Für den kommunistischen Antrag stimmten aber nur die Sozialdemokraten. **Die Blockbrüder vom Zentrum und die Demokraten haben damit gezeigt, daß trotz der Massenunfälle der letzten Zeit weiter in erster Linie die Wirtschaftlichkeit des Betriebes, nicht aber Arbeiterleben von ihnen geschützt werden.**

Ein weiterer Antrag der Kommunisten wurde auch von den Sozialdemokraten abgelehnt, der neben den Aufsichtsbeamten der Betriebsräten das Recht geben will, die Durchführung aller von ihnen zum Schutze gegen Unfälle und gesundheitlicher Schädigungen für erforderlich gehaltenen Maßnahmen zu verlangen und die Durchführung zu kontrollieren, darüber hinaus aber auch bei **Weigerung der Unternehmer notwendige Maßnahmen selbst, auf Kosten des Unternehmers, anzuordnen.** Die Sozialdemokraten erklärten, **daß die Betriebsräte für derartige Aufgaben nicht geeignet seien.**

Im Anschluß an die Reichstagung der „Roten Hilfe" findet in der Zeit **vom 17. Mai bis zum 24. Mai eine Propaganda- und Werbewoche der „Rote-Hilfe"-Organisation Deutschlands statt.** Die organisatorischen Vorbereitungen hierfür müssen dort, wo sie noch nicht getroffen sind, schnellstens durchgeführt werden.

Die „Rote Hilfe" appelliert an die gesamte werktätige Bevölkerung: Rüstet zur Reichstagung der „Roten Hilfe"!

Rüstet zur Werbewoche der Internationalen „Roten Hilfe"

Unverzüglich ist in den Gewerkschaften, Betrieben und in den übrigen Arbeiter-Organisationen zur Reichstagung der „Roten Hilfe" Stellung zu nehmen. Neben den gewählten Delegierten der „Rote-Hilfe"-Ortsgruppen sollen auch die Arbeiter-Organisationen und Betriebe und vor allen Dingen die korporativen Mitgliedschaften ihre Delegierten zur Reichstagung entsenden.

Man muß sich darüber klar sein, je größere Massen der Arbeiterschaft in allen Teilen Deutschlands durch ihre entsandten Delegierten zur Reichstagung sich hinter die „Rote-Hilfe"-Organisation stellen, um so kraftvoller wird der Kampf gegen Justizbarbarei und für die Amnestierung der politischen proletarischen Gefangenen geführt werden können.

Trotzki in Moskau

Moskau, 8. Mai.

Trotzki ist gestern wieder in Moskau eingetroffen.

*

Die westeuropäische Presse ist über diese Rückkehr Trotzkis sehr aufgeregt und knüpft daran unsinnige Kommentare, in denen sich ihre ganze Unkenntnis der Vorgänge in Sowjet-Rußland widerspiegelt. Trotzki war niemals aus Moskau „verbannt", sondern hatte sich nach seiner Abberufung von seinem Posten als Volkskommissar lediglich zur Erholung von einer fast ununterbrochenen achtjährigen angestrengten Tätigkeit nach dem Kaukasus zurückgezogen.

Seine Rückkehr nach Moskau müßte also an sich nicht den geringsten politischen Hintergrund haben. Es war selbstverständlich, daß die wertvollen Fähigkeiten und Kenntnisse Trotzkis, der sich um das Sowjetregime unauslöschliche Verdienste erworben hat, nicht wegen seiner Differenzen mit den Führern und der Mehrheit der Kommunistischen Partei auf die Dauer brachgelegt werden würden. Es gilt als wahrscheinlich, daß Trotzki im Rat für Volkswirtschaft eine führende Stellung übernehmen wird. Die Tatarenmeldungen von einem Rücktritt Sinowjews und der Bildung eines Direktoriums, dem auch Trotzki angehören werde, werden nunmehr auch amtlich von Moskau aus dementiert.

Taschkent, die brotreiche Stadt

1

Von Alexander Newerow.

(Aus dem Russischen übersetzt von Maria Einstein)

Copyright by Neuer Deutscher Verlag, Berlin.

1.

Großvater starb, Großmutter starb, dann auch der Vater. Zurück blieb nur Mischka mit Mutter und zwei Brüderchen. Der jüngste ist vier Jahre alt, der mittlere acht. Mischka selbst ist zwölf Jahre alt. Taugenichtse sind die kleinen Bengel. Der eine will Brei haben, der andere hat sich aus der Wetterfahne ein Steckenpferd zurechtgeschnitten. Die Mutter ist vom Hungern kränklich. Geht sie Wasser holen zum Fluß, ist sie kaum imstande, zurückzukehren. Heute weint sie, morgen weint sie, doch der Hunger ist ohne jedes Erbarmen. Bald trägt man einen Bauer zum Friedhof, bald zwei auf einmal. Onkel Michajla starb und Tante Marina. In jedem Hause macht man sich auf einen Toten gefaßt. Pferde und Kühe gab es einmal, man hat sie aufgegessen; jetzt fängt man die Hunde und Katzen.

Mischka wälzt ernste Gedanken.

Die Familie groß, die Zahl der Arbeitsfähigen klein. Er ist der Zuverlässigste. Der Vater hat ja auch vor seinem Tode gesagt:

„Du, Mischka, sollst der Haushert sein."

Mischka trat auf die Straße; die Bauern sprechen von Taschkent. Brot ist dort sehr billig, schwer nur, hinzugelangen. Bis Taschkent sind zweitausend Werst und zurück auch. Ohne Geld geht es nicht. Die Fahrkarte kostet Geld und der Durchlaßschein auch.

Lange hörte Mischka zu, fragte:

„Dürfen auch Kleine hinfahren?"

„Willst Du etwa hin?"

„Warum denn nicht? Ich verkrieche mich in eine Ritze, mich wird man nicht finden."

Die Bauern lachen.

„Nein, Mischka, es ist schon besser, Du bleibst zu Hause. Für diese Reise braucht man einen anderen Kopf. Wachse noch fünf Jahre, dann wirst Du hinfahren."

Mischka aber glaubt den Bauern nicht. Er weiß, Taschkent ist eine brotreiche Stadt und fürchtet nichts. Manchmal kriegt er ein wenig Angst, doch dann macht er sich selber wieder Mut:

„Versuch's doch, bist doch kein Mädel! Gibt man Dir kein Almosen, dann kannst Du dich als Arbeiter verdingen. Hast doch den ganzen Sommer durch statt des Vaters gepflügt, verstehst die Pferde anzuspannen. Zählst Du auch wenig Jahre, in der Arbeit wird dich ein Erwachsener kaum einholen."

Mischka wälzt ernste Gedanken.

Taschkent, die brotreiche Stadt, geht ihm nicht aus dem Kopf. Er versucht es, sich vorzustellen: Zweitausend Werst — ist ja nicht weit. Will man die zu Fuß zurücklegen, ja, dann ist es weit. Steigt man aber in die Eisenbahn, flugs ist man so in drei Tagen dort. Einen Durchlaßschein braucht man gar nicht. Man wird sehen, ein kleiner Junge fährt, man wird sagen: „Laßt ihn nur, Genossen, das ist der hungernde Mischka. Hat denn der noch ein Gewicht? Zwanzig Pfund mit seinen Lumpen zusammen!" Jagt man ihn aus dem Wagen, er wird es schon zwei Tage oben auf dem Dach aushalten können. Ist er doch schon auf die Bäume geklettert, um Saatkrähennester zu holen. Das ist noch schlimmer als auf ein Dach klettern, und ist doch niemals gestürzt . . .

Er sah seinen ein Jahr jüngeren Freund Serjoschka Karpuchin und freute sich.

„Komm mit, zu zweit!"

„Wohin?"

„Nach Taschkent, Brot holen. Zu zweit ist es lustiger. Passiert Dir etwas, steh ich Dir bei. Passiert mir was, steht Du mir bei. Ist doch egal, hier werden wir uns nicht durchfüttern können."

Serjoschka wollte nicht recht.

„Und wenn es regnet?"

„Der Regen ist warm im Sommer."

„Und wenn die Soldaten uns fortjagen?"

„Vor den Soldaten werden wir uns in acht nehmen."

Serjoschka ist unentschlossen. Bohrt zweimal in der Nase, sagt:

„Nein, Mischka, bis dorthin werden wir nicht durchkommen."

Mischka schwor:

„Bei Gott, wir werden durchkommen, hab nur keine Angst! Jetzt sind überall Rotarmisten, die werden uns nicht davonjagen. Wenn sie erfahren, daß wir hungernde sind, werden sie uns Brot geben."

„Wir sind klein, wir werden Angst bekommen."

Mischka begann ihn zu überzeugen: Sie seien ja gar nicht klein! Es schadet nichts, daß Serjoschka jünger ist, er, Mischka, wird schon alles besorgen: er wird Platz in der Eisenbahn suchen, wird die Leute um Erbarmen bitten. Sie sind doch keine Mädchen! Kommt es einmal schlimm, werden sie doch durchhalten. Jagt man sie aus der Eisenbahn fort, schadet nichts, man ist doch zu zweit. Sie werden irgendwo übernachten, werden eine kleine Strecke zu Fuß gehen. Werden dann wieder in einen Wagen kriechen, sobald die Beamten nicht hinsehen.

„Und wann kehren wir zurück?" fragte Serjoschka.

„Wir kehren bald zurück. Die Hinfahrt dauert allermeist vier Tage, die Rückfahrt allermeist vier Tage. Haben wir zwanzig Pfund Brot beisammen, dann kehren wir zurück, damit es nicht zu schwer ist."

Serjoschkas Augen strahlten vor Freude.

„Ich kann vierzig Pfund tragen."

„Vierzig Pfund braucht man nicht. Wer viel hat, dem nimmt man weg. Wir fahren lieber noch zweimal, wenn wir den Weg kennen."

„Wir wollen keinem Menschen was sagen, Mischka."

„Schön!"

„Du weißt es und ich, sonst aber niemand. Sonst wollen auch Kaska und Wanjka mitmachen, sind aber feige wie die Hasen. Mit ihnen kommen wir nicht vorwärts."

„Und hast Du nicht Angst?"

„Woher soll ich Angst haben? Ich traue mich um Mitternacht auf den Friedhof!"

2.

Die Mutter lag im Bett und stöhnte. Der kleinste, Fedjka, zog sie am Rock, steckte den Finger in den Mund, bat um Brot. Der mittlere Jaschka, meisterte ein Holzgewehr, um Spatzen zum Essen zu schießen, dachte:

„Ich töte drei und esse mich satt. Ein klein wenig gebe ich Fedjka und der Mutter. Wenn ich nur eine Taube schießen würde!"

Mischka trat in die leere, hungrige Stube, rückte die Mütze in die Stirn, zog die Augenbrauen zusammen, sah mit einem Male aus wie ein wirklicher, erwachsener Bauer und setzte die Beine nach echter Bauernart.

„Mutter, warum liegst Du?"

„Es geht mir heute schlecht, Söhnchen."

„Ich will nach Taschkent fahren, Brot holen

(Fortsetzung folgt.)

Unsere gestern beendete Erzählung „Kleine Leute" von Hermynia Zur Mühlen erscheint in einem kleinen Heftchen demnächst bei der Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten GmbH., Berlin, zum Preise von 30 Pf. und ist dann in der Zentralbuchhandlung, Halle, sowie in deren Filialen erhältlich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250509-19/fragment/page=0003

Volkspark
Heute, Sonnabend:
Großer Ball
(Maler-Verband)
Morgen, Sonntag:
Ball und Freikonzert
Preisgekrönte Küche · K. Geiger-Bier K.

Dienstag, den 12. Mai, abends ½8 Uhr:
1. Sommer-Konzert
Abonnements 6,— Mark
Familienangehörige 5,— Mark
(18 Konzerte) 1419
Einzeleintritt 0,50 Mark

Werbt f. d. Klassenkampf

Rahma MARGARINE butterglei ch

Feinste Nahrkraft! Größte Sparkraft! Die Beste wahrhaft! ½ Pfd. nur 50 Pfg.
Kinderzeitung „Der kleine Coco" gratis!

Neu erschienen: „Fips Lachzeitung für liebe kleine Kinder" *1417

Versammlungen der KPD.

Unterbezirk Halle-Saalkreis
Sitzung aller kommunistischen Gemeindevertreter, Gemeindevorsteher und Schöffen der Ortsgruppen Brudderi Zmintschina, Diesdorf, Canena, Kleinkugel am Sonnabend, den 9. Mai, abends 8 Uhr, in Zmintschina im Lokal Horn. Alle Genossen müssen unbedingt erscheinen.

Unterbezirk Merseburg-Querfurt
Querfurt. Mitgliederversammlung Sonnabend, 9. Mai, 8 Uhr, im „Schützenhaus".

Unterbezirk Mansfeld
Ober- und Unterröblingen. Mitgliederversammlung Sonntag, 10. Mai, nachmittags 3 Uhr, im Lokal Henze. Jedes Parteimitglied hat bestimmt zu erscheinen.
Helbra. Mitgliederversammlung Sonntag, 10. Mai, abends 8 Uhr, im Parteilokal.

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz
Zeitz. Sitzung der kommunistischen Betriebsräte, Betriebszellenobleute und Gewerkschaftsfraktionsvorsitzenden am Sonnabend, 9. Mai, 8 Uhr, „Schuhmacherherberge".
Zeitz. Sonntag, 10. Mai, nachmittags 12½ Uhr, Abmarsch vom Schützenplatz zur Werbetour nach Theißen.
Zeitz. Frauen-Mitgliederversammlung Montag, 11. Mai, 8 Uhr, in der „Herberge".

Unterbezirk Wittenberg-Bitterfeld
Wittenberg. Große Volksversammlung Sonnabend, 9. Mai, 8 Uhr, b. Freudenberg.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda
Bad Liebenwerda. Große Volksversammlung Sonnabend, 9. Mai, 8 Uhr, im Lokal Richter.
Pelgern. Mitgliederversammlung Sonnabend, 9. Mai, 8 Uhr, im Lokal Richter.
Annaburg. Große Volksversammlung Sonnabend, 9. Mai, 8 Uhr, „Bürgergarten".

Versammlungen des „Roten Frontkämpfer-Bund"

Ortsgruppe Halle
Spielmannszug. Antreten 7 Uhr Weingärten.
Alle Kameraden des RFB. und Jungsturms Sonntag, 10. Mai, vormittags 7 Uhr, Anireten auf den Werbebezirksplätzen. Rückkehr 12 Uhr mittags.
Abteilung 1. Sonnabend, 9. Mai, 8 Uhr, „Goldenen Kette", Abteilungsversamml.
Bezirk 3 (Süd). Sonnabend, 9. Mai, von 6 bis 8 Uhr abends, im „Fröhlichen Zecher", Torstraße 31. Abrechnung der Fahrgelder und Sammellisten.
Abteilung 15. Sonnabend, 9. Mai, 8 Uhr, in der „Schüssel", Abteilungsversamml.
Berliner Fahrt. Mit Rücksicht auf die am 1. Mai eingetretene zehnprozentige Fahrpreiserhöhung betragen die Fahrpreise nach Berlin: Ab Halle 7,40 Mark; ab Bitterfeld 6,10 Mark; ab Wittenberg 4,30 Mark. Als Schlusstermin für alle Geldeinzahlungen ist endgültig Sonnabend, der 9. Mai, festgesetzt. Kameraden, die bis zu diesem Tage den Betrag nicht voll bei ihrem Werbebezirksführer oder beim Kameraden Stäpel Tredel 1, bezahlt haben, können nicht mehr mitgenommen werden.
Sammellisten sind sofort abzurechnen. — Alle Unterbezirke müssen sofort angeben, welche Ortsgruppen abgerechnet haben, damit dieselben Material erhalten.
Der Bezirksvorstand.

Jungsturm
Abteilung 1. Alle Kameraden nehmen heute an der Versammlung in der „Goldenen Pforte" teil.
Bezirk 3 (West). Montag, 11. Mai, bei Polzin, Torstr., Werbebezirkspflichtversammlung.

Unterbezirk Saalkreis
Die Werbebezirke Dölau, Diemitz und Lübejün treffen sich am Sonntag, 10. Mai, vormittags 8½ Uhr, in Beuchlitz.
Die Werbebezirke Seeben und Canena treffen sich pünktlich 8 Uhr im „Burgschlößchen", Ammendorf, zur Teilnahme an der Denkstein-Einweihung in Delitz a. B.

Unterbezirk Merseburg
Werbebezirk Geiseltal. Alle Ortsgruppen nehmen am Sonntag, dem 10. Mai, an der Denkstein-Einweihung in Delitz a. B. teil. Fahrt mit Auto 1,00 Mark. Frankleben: Abfahrt ½12 Uhr Gasthof Böhme; Neumark: Abfahrt 12 Uhr Gasthaus Schumann; Mücheln: Abfahrt ½1 Uhr Gewerkschaftshaus.

Unterbezirk Mansfeld
Hettstedt. Sonntag, 10. Mai, Beteiligung am Roten Tag in Sandersleben. Alle Gruppenbezirke sammeln 12 Uhr Hohenzollernpark. Abmarsch ½1 Uhr.
Gerbstedt. Sonntag, 10. Mai, nachm. 3 Uhr, bei Lohmeyer, Gründungsversamml.

Unterbezirk Sangerhausen
Sonnabend, 9. Mai, abends 8 Uhr, Gründungsversammlung in Brücken. Es haben zu derselben pünktlich zu erscheinen die Ortsgruppen Kelbra, Roßla, Sangerhausen, Riedmorderhausen und Artern.

Unterbezirk Delitzsch
Delitzsch. Sonnabend, den 9. Mai, abends 7½ Uhr, Anireten zur Gründungsversammlung in Löbnitz.
Eilenburg. Sonnabend, 9. Mai, Werbeabend. Sämtliche Vorstandsmitglieder und Funktionäre erscheinen 6½ Uhr in der „Stadthalle".
Alle Ortsgruppen des Unterbezirks nehmen Sonnabend, dem 9. Mai, am Werbeabend in Eilenburg teil.

Unterbezirk Zeitz
Sonntag, 10. Mai, haben folgende Ortsgruppen um 3 Uhr in Theißen an der Werbeversammlung teilzunehmen: Droyßig, Osterfeld, Kretschau, Nauendorf, Rosberg und Treben.
Zeitz. RFB. und Jungsturm tritt Sonntag, 10. Mai, ½1 Uhr, Schützenplatz an.

Unterbezirk Weißenfels
Weißenfels. Jungsturm beteiligt sich am Roten Tag in Leipzig. Sammeln 7¼ Uhr Bahnhof. Sonntagsfahrkarten lösen.
Weißenfels. Abteilung 3. Sonnabend, 9. Mai 8 Uhr, „Drei Wege", Abteilungsversf.

Unterbezirk Naumburg
Gosek. Sonnabend, 9. Mai, abends 8 Uhr, in Kochs Garten, Mitgliederversammlung.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda
Belgern. Sonnabend, den 9. Mai, außerordentliche Mitgliederversammlung.

Versammlungen der Roten Hilfe

Halle. Dienstag, 12. Mai, in der „Produktion", Mitgliederversammlung.

Ufa-Theater Leipziger Straße
Ein durchschlagender Erfolg!
Husaren-! Fieber!
Ein Lustspiel aus vergangenen Tagen mit 1436
Paul Heidemann
Georg Alexander
Hans Mierendorff
Paul Otto
Beginn: Sonntags 3 Uhr, Werktags 4 Uhr

Ufa-Theater „Walhalla"
Die Saalburg-Sänger
mit ihren urwüchs. Humor
Lachsalve auf Lachsalve!
Guillotine
Das Justizverbrechen von Paris
Voll Ergriffenheit und tränenden Auges erlebt der Besucher das unerbittliche Schicksal einer unschuldig zum Tode verurteilten Frau
Beginn: Sonntags 3.30 Uhr, Werktags 5 Uhr

Ufa-Theater Alte Promenade
Auch in der 2. Woche der Riesen-Erfolg!
Wege zu Kraft u. Schönheit
Der Ufa-Film über moderne Körperkultur
Jugendliche hab. Zutritt
Beginn: Sonntags 3 Uhr, Werktags 4 Uhr

Stadt-Theater
Heute Sonnabend 7½ Uhr
Letztes Gastspiel
Albert u. Else Bassermann
Wetterleuchten
Sonntag vormittags 11½ U. Morgenfeier für Mozart
Sonntag 5½ Uhr „Schwanenweiß"
Ende 8½ Uhr
Ermäßigte Preise
Montag 7½ Uhr Mutterliegende

Zoo *1433 **Zoo**
Sonntag, den 10. Mai 1925, von 4–½7 Uhr:
Nachmittags-Konzert
(Militär-Musik)
Hallesches Vereins-Orchester
Leitung: Dr. Seibel
8–½11 Uhr:
Abend-Konzert
Hallesches Sinfonie-Orchester
Leitung: Benno Blaß
Donnerstag, den 14. Mai, nachm. 4 und abends 8 Uhr:
Konzerte
des Hall. Sinfonie-Orchesters

Saale-Dampfschiffahrt
Dampfer „Herta-Frieda"
Jeden Sonntag früh 8½ u. mittags 2½ Uhr nach
Neuragoczi, Salzmünde, Wettin
J. Strauch
NB. Vereine, Schulen usw. nach allen Richtungen billigste Preise
Nähere Auskunft bei Schräpler, *1434 Hardenbergstraße 1

Thalia-Theater
Sonntag 7½ Uhr
Der blaue Heinrich

Mod. Theater
Berliner Operetten-Ensemble-Gastspiel
Das 1430
Dreimäderlhaus
Singspiel i. 3 Akt.
Musik v. Franz Schubert
Ab 11 Uhr:
Kabarett in der Diele
Eintritt frei
Sonntag, nachm. 4 Uhr:
Gr. Kinder-Vorstellung
Kleine Preise

Fahrräder
Triumph
Panther
Presto
Bittoria
Opel 172
Reparaturwerkstatt für alle Fabrikate
Paul Krause
Kleine Ulrichstr. 18

Kochs Künstlerspiele
„Bunte Bühne"
Jägergasse 1
Das unstreitig beste Kabarett-Mai-Programm! 1431
muß man sich ansehen
Allabendlich erzielen sämtliche Künstler Bombenerfolg

Zum Pfingstfest
Anzüge nach Maß ohne Preisaufschlag in gr. Musterausw. auch auf Teilzahlg.
Schulstraße 13 I

Möbel-Ausstellung
Verkauf gegen ganz bequeme Teilzahlung
Möbel für 50 Mk. Anzahlg. 10
Möbel für 10[illegible] Mk. Anzahlg. 15
Möbel für 500 Mk. Anzahlg. 50
Möbel für 600 Mk. Anzahlg. 50
Möbel für 1000 Mk. Anzahlg. 100
Möbel für 1250 Mk. Anzahlg. 200
Möbel für 1500 Mk. Anzahlg. 250
usw. usw.
Herrenzimmer
Wohn- und Schlafzimmer
Kordmöbel
Kinderwagen
Sparte Küchen
sowie einzelne Möbelstücke
als Sofas, Chaiselongues
Polst. u. Matr.
Schränke, Vertikos, Kommoden
Spiegel
Küchenkredenzen
Tische, Stühle usw. 11457
Kredit auch nach auswärts
Möbelhaus
H. Fuchs
Halle a. d. S.
Gr. Ulrichstr. 58
I., II. u. III. Et.
im Hause der Nordiee

Ferkel, Läufer- u. Futterschweine
Fortwährend stehen in gr. Ausw.
sehr billig zum Verkauf
H. Richter
Trotha er Str. 80
Telephon 3752

Fahrräder
u. Ersatzteile
Reparaturen aller Art, auch an Motorrädern
Otto Hänisch
Turmstr. 156
Telefon 2719

Konf.-Prod.-Gen. Volkshaus
GmbH.
Zeitz i. Anhalt
Die Stelle als Wirtschaftsführer ist besetzt. Allen Bewerbern besten Dank *1421
Die Verwaltung

Holzpantoffeln
Sandalen
Turnschuhe
Sohlleder
1435 billigst
Otto Fricke Kl. Ulrichstraße 31
Filiale: Albert-Schmidt-Str. 2

Reunion Cigaretten
3 Pfg. Einstern
5 Pfg. Zweistern
5 Pfg. Vineta-Creme
*180

Ring- u. Stemmklub Westergaard-Lichterfelde
Sonntag, den 10. Mai 1925, in der „Weintraube": 628
Stiftungsfest
verbunden mit Städtewettkampf mit einer der besten Leipziger Mannschaft
wozu alle Arbeiter-Sportler herzlichst eingeladen sind. Um gütige Unterstützung bitten
Der Wirt — Der Vorstand
Anfang der Kämpfe um 5 Uhr
Ab 7 Uhr Ball

Alle Sorten Gemüsepflanzen
Sellerie, zweimal pikiert, Tomaten aus kleinen Töpfen sowie grünen Salat aus Frühbeeten empfiehlt *1339
Louis Pröschel, Gartenbaubetrieb
Leutzschenthal, Jernrui 83

Kraft- und Ringsport-Klub Eiche
Wittenberg Wittenberg
Sonntag, den 10. Mai im „Schweizergarten"
Mai-Ball
sowie 626
sportl. Vorführungen und Marmor-Plastik
Ball Anfang 4 Uhr
Beginn der Vorführung 7 Uhr
Der Vorstand

Fahrräder
Opel, Schladitz, Göricke, Zinternational und andere Marken von 100 Mark. Ausführung sämtlicher Reparaturen. Spez. Eing. neuer Kohlze bei Rahmenbrüchen. — Zahlungserleichterung
K. Bley, L.-Wucherer-Str. 43, Landsberger Str. 60

Nach wie vor
kaufen Wiederverkäufer vorteilhaft
Schokoladen, Keks
Kakao, Bonbon
sowie alle anderen Süßigkeiten bei der bekannten Schokoladen-Spezial-Großhandl.
Willy Voigt
Halle, Schmeerstraße 16
vorm. Bachran & Co.
Telephon 4736 171

Volkshaussäle Zeitz
Sonntag, im Volkshaus von nachmittags 5 Uhr an:
Oeffentl. Ballmusik
Im „Kühlen Morgen":
Schlachtefest
Um gütigen Zuspruch bittet
Die Verwaltung

Lebensmittel
aller Art empfiehlt 93
W. Eberling
Weißenfels
Brauhausgasse 3, Ecke Promenade
— Marktstand —

Zeitungsträger
für Heiligental sofort gesucht
Meldungen bei Otto Licht, Lochwitz

Schlied.-Ausschnitt
billigst 178
Paul Andersch
Magdeburger Straße 8
Kleine Anzeigen haben bei uns den besten Erfolg!

Familien-Nachrichten

Am 7. Mai starb plötzlich und unerwartet in Moskau mein lieber Mann, der Vater meines Kindes, unser Sohn

Hans Urban

im noch nicht vollendeten 31. Lebensjahr

Halle, den 8. Mai 1925

In tiefer Trauer
Witwe Helene Urban
Hans Urban
Albert Urban, Berlin

Ueber die Beisetzung wird noch näheres mitgeteilt werden. 1424

Großes Volks- und Frühlingsfest vom 17. bis 24. Mai 1925 im „Dianasaal" Zeitz

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250509-19/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis

500 Mark Geldstrafe für „Das Doppelgesicht der Republik"

Daß ein Gericht bei Strafbemessung über den Antrag des Staatsanwalts hinausgeht, kommt nur in Kommunistenprozessen vor. Wenn Völkische auf der Anklagebank sitzen, bedauert das Gericht hingegen, sich mit „der Sache" befassen zu müssen.

Gestern war wieder eine Verhandlung gegen den „Klassenkampf" vor dem Schöffengericht. Genossin Gundermann war wegen Verantwortlichkeit für „Das Doppelgesicht der Republik" angeklagt, jenes Bild, das Ebert und Haarmann einmütig gegen lägt: „Ich habe es nicht gewollt!" Haarmann hatte die Morde nicht gewollt und Ebert den Munitionsarbeiterstreik. Dieses Bild war im Dezember 1924 erschienen und Hörsing hatte dafür den „Klassenkampf" vier Wochen verboten. Nun mußte das Gesetz zum Schutz der Republik noch heran, da das Gericht in dem Bild eine Beschimpfung der verfassungsmäßig festgestellten Staatsform erblickte.

Genossin Gundermann erklärte, daß sie das Bild vor dem Drucke der Zeitung nicht gesehen habe, daß sie aber die Verantwortung dafür übernehme. Im übrigen sei es erklärlich, wenn man bedenkt, daß es in der Zeit des Magdeburger und des Haarmann-Prozesses erschienen sei, wo herausgekommen ist, daß Ebert zwar keinen Landesverrat, aber Klassenverrat begangen habe, was vom Standpunkt der revolutionären Arbeiter das schlimmste Vergehen sei.

Der Staatsanwalt sah als erwiesen an, daß die Angeklagte das Bild vor dem Erscheinen nicht gesehen habe. Sie könne daher nicht wegen Republikschutzgesetz, sondern nur auf Grund des Preßgesetzes bestraft werden. Er beantragte 400 Mark Geldstrafe.

Das Gericht ging jedoch darüber hinaus. Es brachte das Republikschutzgesetz in Anwendung und verurteilte die Genossin Gundermann zu

zwei Monaten Gefängnis,

umzuwandeln in 500 Mark Geldstrafe.

Bund der Freunde der JAH. Landesausschuß Halle-Merseburg

Quittung über Sammlungen und eingegangenen Spenden im Monat April 1925

Belegschaft: Bau Börner, Gartenstadt, auf Sammelliste	5,25 Mk.
Belegschaft: Fa. Lingesleben, Neubau des Elektrizitäts-Werkes Trotha, auf Sammellisten	12,80 Mk.
Tellersammlung bei Veranstaltung in Delitzsch	16,00 Mk.
Belegschaft: Bau Gartenstadt Nietleben, auf Sammelliste	7,50 Mk.
Belegschaft: Baufirma Schopf, auf Sammelliste	9,00 Mk.
Spende für Kinderheim: von Schmidt, Iduna	10,00 Mk.
zusammen:	60,55 Mk.

Wer die proletarische Solidarität fördern will, muß die „Internationale Arbeiter-Hilfe" unterstützen!

* **Volkspark.** Heute, Sonnabend, hat der Verband der Maler sein diesjähriges Stiftungsfest in großen Saal festgelegt. Im kleinen Saal findet dasselbe vom Sport-Klub Halle statt. Morgen, Sonntag, haben die Buchdrucker in den Räumen eine Festlichkeit. In den unteren Räumen findet das Freikonzert statt. — Dienstag, den 12. Mai, abends pünktlich ⅜8 Uhr, findet das erste Sommerkonzert statt. Abonnenten werden noch an der Abendkasse angenommen. — Der große und kleine Saal steht den Gewerkschaften und Vereinen an verschiedenen Sonnabenden und Sonntagen zur Verfügung.

Aus der Jugendbewegung

Auf, zum Jugendtag in Leipzig!

Alle Genossen, die am Jugendtag teilnehmen wollen, haben bis heute abend 8 Uhr das Fahrgeld im Betrage von 1,70 Mark im Jugendbureau, Lerchenfeldstraße 14, einzuzahlen. Genossen, denen es nicht möglich ist, bis zu dieser Zeit ihren Verpflichtungen nachzukommen, können das Fahrgeld noch am Bahnhof einzahlen. Ortsgruppe Halle tritt pünktlich um 6 Uhr auf dem Hauptbahnhof an. Abfahrt: 6.43 Uhr. — Die Delegierten zum Jungarbeiterkongreß fahren heute, Sonnabend. Treffen: 6 Uhr Hauptbahnhof. — Radfahrerabteilung: Sonntag treffen sich alle Radfahrer zur Fahrt nach Leipzig pünktlich um 6 Uhr am Rannischen Platz. Laternen sind mitzubringen. — Die Genossen, die nach Leipzig laufen, treffen sich heute abend um 9 Uhr am Rannischen Platz.

Jung-Spartakus-Bund

Am Montag, dem 11. Mai, nachmittags pünktlich 6 Uhr, hat jeder Obmann und Kassierer in der „Produktiv-Genossenschaft" unbedingt zu erscheinen. Da es sich um außerordentlich wichtige Fragen handelt, müssen alle pünktlich erscheinen.

Arbeiter-Sport

Gesellschaftsspiele der Fußballbörse am Sonntag, dem 10. Mai. ¼4 Uhr: Bruckdorf 1. gegen Reinstedt 1. (Krause, Ammendorf); 2 Uhr: Bruckdorf 2. gegen Diemitz 1. (Gröbers); 1 Uhr: Bruckdorf 3. gegen Diemitz 2. (Ammendorf); 2 Uhr: Giebichenstein Jugend gegen Askania Jugend (Teutonia); ½3 Uhr: Fichte 2. gegen Giebichenstein 2. (Krollmitz); 4 Uhr: Fichte 1. gegen Giebichenstein 1. (Passendorf, Föhre); 2 Uhr: Viktoria 2. gegen Lettin 2. (Passendorf); ¼4 Uhr: Viktoria 1. gegen Minerva 1. (Kotich, Fortuna); ¼1 Uhr: Viktoria 3. gegen Minerva 3. (Sportlust); 1 Uhr: ASC. 2. gegen Reinstedt 1. (Fiche); ½3 Uhr: ASC. Jugend gegen Alsleben Jugend (Viktoria); ¼4 Uhr: ASC. 1. gegen Alsleben 1. (Friedrich, Giebichenstein); 10 Uhr: Giebichenstein 3. gegen Krollmitz 3. (Trotha); ½3 Uhr: Minerva 2. gegen Gröbers 2. (Wörmlitz); ¼4 Uhr: Gröbers 1. gegen Trotha 1. (Kotich, Bruckdorf); ½3 Uhr: Gröbers Jugend gegen Trotha Jugend (Bruckdorf); 2 Uhr: Ammendorf 2. gegen Sportlust 2. (Wörmlitz); ¼4 Uhr: Ammendorf 1. gegen Sportlust 1. (Mergell, Minerva); ½2 Uhr: Passendorf 2. gegen Teutonia 2. (Eskania); 3 Uhr: Passendorf 1. gegen Teutonia 1. (Eskania); 3 Uhr: Sportlust 3. gegen Fortuna 3. (Giebichenstein); ¼4 Uhr: Wörmlitz 1. gegen Fortuna 1. (Bruckdorf); 2 Uhr: Wörmlitz 2. gegen Fortuna 2. (Minerva); 1 Uhr: Wörmlitz Jugend gegen Fortuna Jugend (ASC.). — Am Freitag, dem 15. Mai, abends 8 Uhr, findet im Restaurant „Zum Jagdschloß", Halle, Mortimsinger 4, eine außerordentliche **Schiedsrichter-Versammlung** statt. Alles hat zu erscheinen. Pässe mitbringen. Auch Prüflinge sind noch dort zu schicken.

Sportvereinigung „Achilles von 1890" zu Halle a. S. Heute abend treffen sich sämtliche Mannschaften in der Uebungsstunde. Hiernach findet eine außerordentliche Versammlung im neuen Vereinslokal statt, das Restaurant „Zum Hettstedter Bahnhof", Mansfelder Straße 43, Fernruf 2074, befindet. Die wichtige Tagesordnung macht ein vollzähliges Erscheinen zur Pflicht. Auch die Mitglieder der Damenabteilung haben sich zu der Versammlung einzufinden.

Arbeiter-Athletenbund Deutschlands, 5. Kreis, Sitz Halle a. S. An alle Kreis- und Bezirksvereine! Da nun die Ausscheidungen der Schwerathletik zur Olympiade in Frankfurt vorüber sind, kommt erneut der Ruf, die Ausscheidungen der Leichtathletik vorzunehmen. Diese finden in Halle a. S. am 24. Mai im Stadion statt. Sämtliche Uebungen finden nach dem grünen Heft 4 der Leichtathletik statt. Da nun die Frist bis zum 24. Mai bemessen ist, möchte ich sämtliche Vereine auf ein eifriges Trainieren aufmerksam machen, um den Turnern nicht nachzustehen und unseren Kreis in Dresden und Frankfurt auch würdig vertreten zu können.

— Der Kreissportwart der Leichtathletik, 5. Kreis.

Arbeiter-Sportkartell, Halle. Am Dienstag, dem 12. Mai, abends 8 Uhr, **Kartellsitzung** in der „Goldenen Kette". Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber ist das Erscheinen aller Delegierten Pflicht.

Sportverein Rüßig-Vorwärts, Bruckdorf. Anläßlich des 5. Stiftungsfestes am Sonntag, dem 10. Mai, finden auf unserem Sportplatz folgende Fußballwettkämpfe statt: 1 Uhr: RBB. Jugend gegen Diemitz 2.; 2 Uhr: RBB. 2. gegen Diemitz 1.; ¼4 Uhr: RBB. 1. gegen Germania 1. Reinstedt, Thale a. H. Da der Gästemannschaft ein guter Ruf vorausgeht und RBB. in stärkster Aufstellung antritt, ist guter Sport zu erwarten. Wir ersuchen daher alle Sportinteressenten, sich dieses Spiel nicht entgehen zu lassen. Leider müssen wir auch bei dieser Gelegenheit mal einer Unsitte, welche sich hauptsächlich an Arbeitersportvereinen eingebürgert hat, entgegensteuern. Diese betrifft die Weigerung verschiedener Genossen, den Platzbeitrag in der Höhe von 30 Pf. zu zahlen. Den Kassierern wird dadurch ihr ohnehin nicht leichtes Amt erschwert. Wir ersuchen daher die Arbeitersport, vorstehendes zu beherzigen und den Arbeiter-Sportvereinen mehr Sympathie entgegenzubringen. Manche unliebsamen Szenen können dadurch vermieden werden. Parole am 10. Mai: **„Auf nach dem Sportplatz an der Leipziger Chaussee!"**

Sportklub „Adler" von 1895. Jeden Mittwoch und Sonnabend von 6 Uhr an Uebungsstunde der Schüler, von ½8 bis ½10 Uhr der Damen und Herren. Anschließend Sitzung der Siemmer und Ringer im C.-T.-Restaurant. Sonntag spielt die 1. Handballmannschaft gegen Ammendorf 1. Da Sonnabend Mannschaftsaufstellung, müssen sämtliche Handballer erscheinen. Sonntag früh und Dienstag Training auf dem Sandanger für die Leichtathleten. Damen und Herren, die Interesse für Schwerathletik oder Leichtathletik (Handball) haben, sind willkommen. Anmeldungen werden in jeder Uebungsstunde angenommen.

Leichtathletik, 6. Bezirk. Mache alle Vereine darauf aufmerksam, daß am Sonntag, dem 10. Mai, vormittags 9 Uhr, auf dem Fichtesportplatz, Mansfelder Straße, die Prüfung zur Olympiade stattfindet. Jeder Sportgenosse, welcher daran teilnehmen will, hat unbedingt zu erscheinen.

SSC. Viktoria 08. Sonntag, den 10. Mai, spielen auf dem Sandanger Viktoria gegen Minerva und Lettin. Um ½1 Uhr spielt Viktoria 3. wie folgt: Meyer 1, König, Mörtz, Brandenberger, Pätz, Reig, Blank, Renner, Müller, Stöcklein, Wolfel; Erfatz Dietrich. Um 2 Uhr Viktoria 2. wie folgt: Zenkewitz, Martendorf, Blume, Bouleld, Schubert, Schäne, Rosch, Pätz, Meyer 3, Neumann, Wurz. Um ¼4 Uhr Viktoria 1. gegen Minerva 1. wie folgt: Löwe, Schauerhammer, Biering, Lüttich, Unfold, Karl Ulbrich, Hidelak, Schlüß, Schubert, Zicke, Meyer 2. Zum Spiel der 1. Mannschaft sind Platzkassierer Hermann Kober jun. und Richard Ulrich, Linienrichter Otto Riemer und Paul Brendel. — Sonnabend, den 9. Mai, findet in der „Eisbörse" um 8.30 Uhr die jährige Jugendversammlung statt. Wir erinnern nochmals an die Pabbildet. — ASC. Jugend und Alsleriscben Jugend um ½3 Uhr auf der Peißnig. Schiedsrichter Pätz.

SSC. Viktoria 08. Allen Mitgliedern und Anhängern zur Kenntnis, daß unser Stiftungsfest erst später stattfindet.

Ballspielklub Giebichenstein. Spiele für Sonntag, den 10. Mai: 1. und 2. Elf spielen gegen Fichte 1. und 2. auf dem Fichteplatz. 1. um 4 Uhr, 2. um ½3 Uhr, 3. gegen Krollmitz 3. vormittags 10 Uhr auf der Peißnitz. 1. Jugend gegen Zörbig 1. Jugend um 2 Uhr auf der Peißnig. Die Mannschaften spielen in folgender Aufstellung: 1.: Pohlich, Rut, Kurth, Meisel, Döntz, Heisefeld, Schaaf, Richter, Stenzel, Dannehl, Meißner; 2.: Rickmann, Freitag, Loth, Hettenrott, Kunze, Stroß, Brose, Haase, Bieler, Geißler, Schulze; 3.: Schäffel, Pinkert, P. Rappsilber, Wiebach, H. Worm, Hettenrott, Gnelf, O. Worm, Fußbach, Zimmermann, Kinder, R. Rappsilber; 1. Jugend: Redlopf, Zimmermann, Hermann, Kesch, Wiebach, Kölling, Recke, Fiehnold, Friedrich, Barth, Rappsilber. — Jeden Freitag, abends 7 Uhr, findet auf der Peißnitz Trainieren sämtlicher Mannschaften statt.

Ammendorf, Arbeiter-Sportkartell. Am Mittwoch, dem 13. Mai, abends 8 Uhr, findet in der „Eiche" eine Sitzung des Sportkartells statt, zu welcher außer den Delegierten der Technische Ausschuß sowie alle Vereinsfähnrich eingeladen sind. Es gilt Stellung zu nehmen zur Frankfurter Sport-Olympiade, Reichs-Arbeiter-Sporttag und Mülmiger-Tag in Eisleben. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert vollzähliges Erscheinen.

Kraft- und Kristenklub „Atlas". Jeden Dienstag und Freitag, abends von 8 bis 10 Uhr, Uebungsstunde in der Turnhalle. Anmeldungen daselbst. Am Sonntag, dem 10. Mai, nachmittags 5 Uhr, trägt die Handballmannschaft gegen den Turn- und Sportverein Wörmlitz in Wörmlitz ein Gesellschaftsspiel aus. Treffpunkt wird Freitag in der Uebungsstunde bekanntgegeben. Sportleitung: Bloner

Arbeiter-Schachklub Halle. Am Sonntag, dem 10. Mai, finden im „Volksport" (Kartellkammer) die ersten Kreiswettkämpfe statt. Es spielen vormittags Halle gegen Magdeburg, Gera gegen Dessau; nachmittags Halle gegen Gera, Magdeburg gegen Anhalt. Die Reihenfolge der hallischen Spieler ist folgende: Bobestein 1, Deitmar, Witt, Kretschmar, Bobestein 2, Kraßmann, Lange, Schoene 1, Nanneseld, Reichstein; Ersatz: Krause, Rauhse, Schoene 2, Walle. Die hallischen Spieler müssen um 9 Uhr vormittags im „Volksport" sein. Der Spielausschuß eine halbe Stunde früher. Am Sonnabend, dem 9. Mai, findet der Spielabend in den „Drei Königen" statt.

Der Provinzial-Landtag †

Bis zum letzten Atemzug gegen Arbeiter- und Beamtenschaft — Bürgerlich-sozialdemokratische Einheitsfront gegen die Beamten und gegen Behebung der Wohnungsnot — SPD-Lumpereien: Die Sozialdemokraten beantragen den Zehnstundentag und bezeichnen den Antrag der Kommunisten für den starren Achtstundentag als „Agitationsantrag" — Kommunistischer Amnestie-Antrag abgelehnt

S. **Merseburg**, 8. Mai.

Endlich ist nun das Provinzparlament kreiert. Keine Tagung dieses Provinzial-Landtages hat wohl so sehr seine innere Fäulnis bewiesen wie die letzte. Diese letzte Tagung bewies die ganze Impotenz des **bürgerlichen Parlamentarismus**, so wie wohl kaum jemals eine andere. Soviel Halbheiten, Unzulänglichkeiten, soviel Unvollständiges ist wohl nur selten produziert worden, wie es in den letzten vier Tagen, in denen der Provinzial-Landtag der Provinz Sachsen tagte, in Erscheinung trat. Besser als durch diese Tagung kann das bürgerlich-parlamentarische System in seiner ganzen Korruptheit, Arbeitsunfähigkeit und Fäulnis kaum noch gekennzeichnet werden.

Aber eines kann man auch dieser letzten Tagung vor der Auflösung der alten Provinzial-Landtages, wie jeder anderen Tagung, nicht absprechen: **Bei der Niederstimmung der kommunistischen Anträge klappte die Regie, wie stets.** Hatten schon die einzelnen Ausschüsse alle Anträge der Kommunisten abgewiesen, so geschah dies mit derselben „Eleganz" auch bei der Verhandlung der Anträge der kommunistischen Fraktion vor dem Plenum. Die **Einheitsfront der bürgerlichen Parteien, einschließlich der SPD.**, schmiß den Laden. Von besonderem Schneid waren auch in der heutigen letzten Sitzung die **Attacken der SPD.** Offen und brutal, wie kaum je zuvor, zeigte die SPD. ihr wahres Gesicht. Vor die Alternative gestellt, stimmte die **SPD. gegen die Maßnahmen, die die Kommunisten zur Behebung der Wohnungsnot vorschlugen, gegen den Achtstundentag für alle bei der Provinzial-Verwaltung beschäftigten Personen, gegen die Entlassung der monarchistischen Beamten, gegen die Amnestie für die proletarischen politischen Gefangenen** usw. Diese brutale Offenheit der SPD.-Fraktion gegen die Arbeiterschaft werden sich die mitteldeutschen Arbeiter für die **Neuwahlen zum Provinzial-Landtag**, die in nicht allzu ferner Zeit stattfinden werden, merken müssen. Das mitteldeutsche Proletariat hat die Pflicht, den SPD.-Helden die Antwort auf ihren schuftigen Verrat in allen Fragen zu geben. Und diese Pflicht wird es erfüllen.

Die **Kommunisten** haben bei der diesmaligen Tagung des Provinzial-Landtages, wie stets, bewiesen, daß sie **mit allen Kräften für jede Forderung der Arbeiterklasse zu kämpfen bereit sind.** Allein stand die kommunistische Fraktion, sobald es galt, irgendeine im Interesse der Arbeiterschaft gelegene Forderung zu vertreten. Mehr denn je hat die Haltung der kommunistischen Fraktion im Provinzial-Landtag bewiesen, daß es nicht eine leere Phrase ist, wenn wir behaupten, daß **die KPD. die einzige Arbeiterpartei Deutschlands ist.** Besser als je können gerade die mitteldeutschen Arbeiter dies nach dieser letzten Tagung des alten Provinzial-Landtages der Provinz Sachsen feststellen. Sie werden die Konsequenzen daraus zur gegebenen Zeit ziehen.

*

Vierte Sitzung

Nachdem die Vorlage über den Bau des **Mittellandskanals** einstimmig angenommen ist, kommt der **Antrag der kommunistischen Fraktion, zum Bau von Kleinwohnungen eine Anleihe im Betrage von 20 000 000 Rentenmark aufzunehmen und denjenigen Gemeinden, bei denen die Wohnungsnot besonders groß ist, zum Zinsatze von höchstens 4 Prozent zur Verfügung zu stellen,** zur Verhandlung vor dem Plenum. Der **Haushaltungsausschuß**, an den der Antrag zunächst verwiesen worden war, hatte den Antrag unter nichtigen Gründen **abgelehnt.** Nunmehr ergreift zur Begründung des Antrages unseres Genossen das Wort der Genosse Paulick. Genosse Paulick verweist in seinen Ausführungen auf den **ungeheuerlichen Umfang des Wohnungselends** und beleuchtet die ganze Größe der Wohnungsnot durch einige konkrete Beispiele. Die furchtbaren Einzelheiten sind den bürgerlichen Abgeordneten, einschließlich der SPD.-Garde, sichtlich unangenehm. Noch unangenehmer berührt sind diese Helden, die die Wahrheit nicht hören wollen, als unser Redner auf die **Folgen der Wohnungsnot für die Volksgesundheit** aufmerksam macht.

Die bürgerlichen Abgeordneten kümmert das recht wenig. Viele Bänke der SPD.-Abgeordneten, wie der übrigen Bürgerlichen, sind leer. Die wenigen im Sitzungssaal anwesenden Bürgerlichen lesen Zeitungen. So sehr interessiert sie die Wohnungsnot.

Als dann aber die **Aussprache** zu dem kommunistischen Antrag beginnt, sind die Herren schnell bei der Hand.

Ein SPD.-Mann bezeichnet den Antrag als „Agitationsantrag",

kommt dann auf — die „Spaltungsarbeit" der Kommunisten in den Gewerkschaften zu sprechen (Zuruf der Kommunisten: **„Ihr schmeißt uns ja raus!"**) und erhält von den Genossen Wallstab und Paulick die gebührende Abfuhr. Bei der Abstimmung stimmen

nur die Kommunisten für die Behebung der Wohnungsnot.

Die SPD. und die anderen bürgerlichen Parteien kümmert das nicht Platonisch erkennen sie wohl die Wohnungsnot an, für eine Behebung aber sind sie nicht zu haben.

Ebenso wird der **Antrag der kommunistischen Fraktion auf Bau eines Siechenheims durch die Provinz abgelehnt.** Wieder ist es die SPD., die den Ausschlag zur Ablehnung gibt dadurch, daß sie sich der Stimme enthält.

Zur Beamtenfrage hatte die KPD.-Fraktion folgende Anträge gestellt, die wir bereits zum Abdruck brachten:

Antrag 1:

Der Provinzial-Landtag wolle beschließen, bei der Regelung der Beamtengehälter, die Gruppen 1 bis 4 aufzuheben und sämtlichen in Frage kommenden Beamten und Angestellten die Bezüge der Gruppe 5 zuzüglich 35 Prozent zu gewähren.

Den Beamten in höheren Gruppen (über Gruppe 8) sind prinzipiell keine Zulagen zu bewilligen.

Antrag 2:

Der Provinzial-Landtag wolle beschließen:

1. **für alle bei der Provinzial-Verwaltung beschäftigten Personen ist die achtstündige Arbeitszeit bzw. die achtundvierzigstündige Arbeitswoche einzuführen;**
2. **alle bei der Provinzial-Verwaltung beschäftigten Personen, welche für die Wiederherstellung der Monarchie eintreten, sind zu entlassen.**

Beide Anträge haben die in Frage kommenden Ausschüsse abgelehnt.

Darauf begründete der Sozialdemokrat Dickmann einen

Antrag der Sozialdemokraten auf Einführung des Zehnstundentages, bezw. der Sechzigstundenwoche für alle bei der Provinzialverwaltung angestellten Personen.

In seiner „Begründung" reitet Dickmann eine einzige

Attacke gegen die KPD.-Fraktion, weil diese die Einführung des starren Achtstundentages fordert.

Weiter wendet sich der SPD.-Redner gegen den Antrag 1 der KPD.-Fraktion ebenso wie gegen den Antrag 2 (zweiter Teil), nach dem alle Personen, die für die Wiederherstellung der Monarchie eintreten, aus dem Provinz-Dienst zu entlassen sind. Damit ist wieder einmal der ganze „Kampf" der SPD. „gegen" die Monarchie entlarvt.

Diese Tatsachen nagelt unser Genosse Denkewitz in längeren Ausführungen fest. Während unser Redner über die **Not der Beamten** spricht und **schleunigste Abhilfe gemäß den Anträgen der KPD.-Fraktion** fordert, schwatzen die Abgeordneten der bürgerlichen Parteien aller Schattierungen miteinander. Was geht sie auch die Not der Beamten an?!

Schließlich stellt die „Bürgerliche Vereinigung" den Antrag, alle Anträge betreffs Arbeitszeit dem Provinzial-Ausschuß „zur Erledigung" zu überweisen. Dieser Antrag wird mit Mehrheit angenommen. Damit sind die Anträge für Monate, wenn nicht für immer, im Orkus verschwunden.

Abgestimmt wird dann über den Antrag 1 der Kommunisten (Aufhebung der Besoldungsgruppen 1 bis 4, usw.). **Nur die Kommunisten stimmen für den Antrag.** Alle anderen Parteien sind dafür, daß die Beamten der unteren Besoldungsklassen weiter hungern.

Weiter wird abgestimmt über den zweiten Teil des Antrages 2 der Kommunisten betr. **Entlassung der monarchistischen Beamten.** Und wiederum stimmt **nur die kommunistische Fraktion für den Antrag,** was die SPD. natürlich nicht daran hindern wird, weiter von der **„Thälmann-Krücken"-Theorie** zu reden.

Nach mehreren unwesentlichen Vorlagen, die teils angenommen, teils aber auch abgelehnt werden, kommt folgender

Antrag der Fraktion der KPD. für eine Vollamnestie

zur Verhandlung:

Der Provinzial-Landtag wolle beschließen:

Der Reichstag wird ersucht, Erlaß einer Vollamnestie nach dem Uranitrag des Abgeordneten Pieck — Drucksache Nr. 157, Preußischer Landtag — zu beschließen.

Genosse Holzweißig begründet den Antrag unserer Fraktion mit den unerhörten Urteilen, die die deutsche **Klassenjustiz** seit Jahren gegen Arbeiter fällt.

Das ist der letzte Punkt der Tagesordnung. Und bis zu diesem letzten Punkt zeigt die SPD. ihr wahres Gesicht. Dickmann (SPD.) spricht zu dem Amnestie-Antrag der Kommunisten. Seine Rede ist eine einzige **Verhöhnung der 7000 proletarischen politischen Gefangenen.** Er erklärt: **Die SPD.-Fraktion wird gegen den Amnestie-Antrag der Kommunisten stimmen.** Bei der Abstimmung stimmen denn auch

für den kommunistischen Amnestie-Antrag nur die Kommunisten, ein SPD.-Mann und ein Bürgerlicher!

*

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Nach den Schlußworten des Präsidenten und des Regierungsvertreters, die die „Güte der Arbeit", die „zum Segen der Provinz gelestet" worden sei, rühmen, geht sang- und klanglos der 39. Provinzial-Landtag der Provinz Sachsen auseinander.

Die Macht des Käufers liegt im genossenschaftlichen Zusammenschluss!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250509-19/fragment/page=0005

Aus den Betrieben

Die Arbeiterin am „laufenden Band"

Das laufende Band (Conveyor), das das Werkstück automatisch weiterträgt und durch seine Bewegung selbst die Arbeitsfrist regelt, findet in steigendem Maße auch in der deutschen Metallindustrie Anwendung.

Es ist nicht ein Geschenk von meines Liebsten Hand,
Das ich ins Haar mir flechten kann.
Es ist die Kette meiner Arbeitstage,
Das eherne, aus Stahl geschweißte Band.

Es ist kein Walzer, dessen Rhythmus frei
Mich durch den Saal hinwirbelt, leicht und keck.
Es ist der ewig gleiche Schneckengang,
Und nur ein Handgriff ist mein Werk dabei.

Schon rückt ein neuer Block vor meinen Leib,
Fünftausend Schrauben sind ein Arbeitstag.
Ein Handgriff füllt mein Dasein bleiern aus,
Ich bin nur noch Maschinenteil, kein Weib.

Schon schlägt der Haß mir fressend ins Gehirn,
Ich weiß, einmal zerreißt das Band.
Dann hämmern wir Maschinen uns die Welt
Und Blumen werden kränzen meine Stirn. • **Karl Glas.**

Aus der Firma Christian Strohbach, Wittenberg

Bei der Firma Strohbach in Wittenberg sieht es sehr schlimm aus. Schon seit 2 Jahren gibt es **keinen Betriebsrat**, sondern einen von der Firma selbst eingesetzten **„Aeltestenrat"**, der natürlich ganz im Sinne seiner Auftraggeber arbeitet. Besonders hervor tut sich in dieser Beziehung einer, der bei der Belegschaft unter dem Namen **„Moll"** bekannt ist. Der steht von morgens früh bis spät abends am Bohrwerk und schielt dabei mit dem einen Auge in der Bude herum, ob auch ja keiner einmal eine kleine Pause macht. Entdeckt er einen Kollegen, so gibt es die übelste Schimpfkanonade und zugleich Denunziation auf dem Kontor.

Die Belegschaft setzt sich zum übergroßen Teil aus Lehrlingen zusammen, aber nicht nur gegen diese, auch gegen die Gesellen geht „Moll" in der gekennzeichneten Weise vor.

Wir rufen den Arbeitern des Betriebes zu: Steht fest zusammen, jugendliche wie erwachsene Arbeiter, und **kämpft einmütig gegen solche Schikanen**, für höhere Löhne und den Achtstundentag. Die jugendlichen Arbeiter müssen sich in der **Kommunistischen Jugend** organisieren, die die Lehrlinge zusammenfaßt im Kampf um:

Sechsstundentag, dreijährige Lehrzeit, Anrechnung der Schulstunden, vierwöchigen Urlaub,

wie es in **Rußland** seit der Eroberung der Staatsmacht besteht. Vor allem muß in dem Betrieb auch wieder ein tüchtiger **Betriebsrat gewählt** werden, der die Arbeiterinteressen bei der Firma energisch vertritt.

Sparkassen-Schwindel

(Von einem Arbeiterkorrespondenten)

Die Metallindustriellen versuchen mit allen Schlichen und Kniffen, die Arbeiterschaft durcheinander zu würfeln. Den Anfang davon macht die Firma Weise & Monski, Halle. Vor kurzer Zeit hat sie folgenden Aushang in ihren Betrieben gebracht.

Sparkasse.

Durch Sparträtigkeit werden neue Kapitalien gebildet, welche die deutsche Wirtschaft von ausländischen Krediten unabhängig machen und ihren Wiederaufbau fördern. Vor dem Kriege deckten die deutschen Sparkassen einen erheblichen Teil des Geldbedarfes der Industrie.

Um die Sparträtigkeit auch unter unseren Angestellten und Arbeitern wieder zu beleben, hat unser Herr Ernst Weise den Betrag von 1000 Mk. ausgesetzt, der im April 1926 an die Sparer unserer Werksparkasse verlost werden soll.

Jeder Sparer, der am 1. April 1926 in unserer Werksparkasse ein Sparguthaben von mindestens 20 Mk. besitzt, erhält ein Los. Aus den ausgegebenen Losen werden in Gegenwart von drei Sparern mindestens 60 Geldgewinne gezogen, auf welche sich die gestifteten 1000 Mk. ungefähr wie folgt verteilen:

1 Gewinn von 100 Mk.
2 Gewinne von je 75 Mk.
4 Gewinne von je 50 Mk.
10 Gewinne von je 25 Mk.
15 Gewinne von je 10 Mk.
30 Gewinne von je 5 Mk.

Aenderungen an dieser Verteilung unter Erhöhung der Zahl der Gewinne bleiben vorbehalten.

Der Gewinn wird dem Sparguthaben gutgeschrieben. Der Zinssatz für Sparguthaben beträgt bis auf weiteres 9 Prozent pro Jahr. Auf Antrag kürzen wir fortlaufend an jeder Gehalts- oder Lohnzahlung einen bestimmten Betrag, der an gleichem Tage auf das Sparkonto gutgeschrieben wird. Solche Beträge nimmt unsere Hauptkasse entgegen.

Halle, den 24. April 1925. **Weise & Monski.**

Kollegen, erinnert Euch der Zeit der ersten Gründung der **Werkvereine!** Erinnert Euch an das Jahr 1911, als die Metallindustriellen durch Bierabende, Tanzvergnügen und dergleichen die Arbeiter aus den Gewerkschaften herauszuziehen wollten. Erinnert Euch der **Betriebssparkassen** der früheren Jahre, die die Unternehmer ständig als ein Argument gegen gewerkschaftliche Lohnforderungen heranzogen, weil ja die Löhne „so hoch" seien, daß die Arbeiter noch Beiträge zu den Sparkassen zahlten.

Die Versuche der **Werksvereinsgründung**, die jetzt überall auftauchen (siehe Leuna), sollen zur Züchtung von Streikbrechern bei den zu erwartenden weiteren Lohnkürzungen und Maßregelungen dienen.

Organisiert Euch restlos in den freien Gewerkschaften. **Lehnt die Einrichtungen der Unternehmer ab.** Sagt den Unternehmern, daß der jetzige Verdienst kaum das Notwendige aller Lebensbedingungen ist, daß es möglich ist, Geld vom Munde abzusparen, damit der Unternehmer damit arbeiten und seine Privatgewinne herausschachern kann!

Berichtigung: Gestern ist uns insofern ein Irrtum unterlaufen, als wir von der „Seefenbude" Halle berichteten. Es handelt sich natürlich um die Seifenfabrik in **Wittenberg**, ebenso in dem Bericht „Wir brauchen keinen König ..."

Gewerkschaftsbewegung

Gemeindearbeiterlöhne in Mitteldeutschland

Zur Erneuerung des zum 15. April ds. J. von Arbeitnehmerseite gekündigten Lohnabkommens für die Gemeindearbeiter Mitteldeutschlands fanden am 24. April zwischen dem Mitteldeutschen Arbeitgeberverband der Kreise und Gemeinden e. V. und dem Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter Verhandlungen statt, die ergebnislos verliefen.

Die zur Entscheidung angerufene Bezirksschiedsstelle fällte einen Schiedsspruch, der eine Erhöhung des Spitzenlohnes der Gemeindearbeiter für die Zeit vom 15. April bis 30. Juni um 3 Pf., für die Zeit vom 1. Juli bis 31. August um weitere 2 Pf. vorsieht.

Nach diesem Schiedsspruch ergibt sich für den Qualitätshandwerker der Ortsklasse A für die Zeit vom 15. April bis 30. Juni ein Spitzenlohn von 63 Pf.; für die Zeit vom 1. Juli bis 31. August ein Spitzenlohn von 65 Pf. Hinzutreten noch ein Hausstandsgeld und eine Kinderbeihilfe von je 3 Pf.

Die Stellungnahme der Parteien zu dem Schiedsspruch ist noch nicht bekannt.

Starke Lohndifferenzierung im Ruhrkohlenbergbau

Ein Schiedsspruch des Staatskommissars Mehlich sieht folgende Lohnveränderungen vor:

Zimmerhauerschichtlohn 6,60 Mk. statt 6,10 Mk. **(Erhöhung um 8,2 Prozent.)**

Schichtlohn für angelernte Arbeiter 6,10 Mk. statt 5,65 Mk. **(Erhöhung um 6,8 Prozent.)**

Schichtlohn für Ungelernte 5,30 Mk. statt 5,15 Mk. **(Erhöhung um 2,9 Prozent.)**

Dem Charakter einer Bevorzugung der höchstqualifizierten Arbeiter entspricht es, daß für Vollhauer im Gedingelohn ein Mindestschichtlohn von 7,60 Mk. festgesetzt wird, während andererseits die Zahl der Magerkohlenzechen im südlichen Revier, wo die Löhne um 9 Prozent niedriger sein können als der Tarif bestimmt, um die Zeche Harbeder vermehrt wird.

Die Gewerkschaftsvertreter haben diesem Schiedsspruch zugestimmt, obwohl er den Zechenherren eine neue Waffe in die Hand gibt, **die Arbeiterklasse zu zersplittern.** Systematisch wie vor dem Kriege, nur mit ungleich schnellerem Tempo, gehen die Unternehmerorganisationen diesem Ziele nach, indem sie den Lohn sowohl nach den Arbeiterkategorien (Gelernte und Ungelernte usw.) als auch nach den verschiedenen Gegendenden (zentrale und südliche Ruhrzechen, Ruhrbergbau und schlesischen Bergbau usw.) **von Tarifvertrag zu Tarifvertrag mehr differenzieren.** Wenn Gewerkschafter dem zustimmen, so haben sie als Vertreter ihrer Klasse gehandelt. **Die Belegschaften sollten die Gewerkschaften von solchen Elementen reinigen.**

Löhne in Deutschland und anderswo

Mr. D. N. Dunlop, der Direktor des britischen Verbandes der Electrical & Allied Manufacturers, hat eine Zusammenstellung der Lohnausgaben gemacht, die die Unternehmer der Elektroindustrie verschiedener Länder haben. Der wöchentliche Durchschnittslohn eines Arbeiters (Durchschnitt gelernter und ungelernter Arbeiter) beträgt danach

in den Ver. Staaten	etwa	120	Schilling
„ England	über	60	„
„ Schweden		63	„
„ der Schweiz		51	„
„ Frankreich		40	„
„ Belgien	über	30	„
„ Deutschland	unter	30	„

Gegenüber der englischen Arbeit beträgt daher der Preis der Arbeit

eines deutschen Arbeiters	nur	50	Prozent
„ französischen Arbeiters		67	„
„ schweizerischen Arbeiters		86	„

Rechnet er so die niedrigsten Löhne für Deutschland aus, so gibt seine Statistik über die Lebenshaltungskosten durchaus nicht etwa an, daß sie am billigsten in Deutschland seien. Im Gegenteil. Eine Normalfamilie hat danach für den jährlichen Nahrungsmittelbedarf zu zahlen

in England	67	engl. Pfund
„ der Schweiz	58	„ „
„ Deutschland	52	„ „
„ Frankreich	42	„ „

Aus diesen Ziffern spricht die maßlose Ausbeutung und Belastung der deutschen Arbeiterklasse von selbst.

Tarifverhandlungen im bayrischen Baugewerbe

Von beiden Seiten wurde für das Tarifgebiet Bayern folgende Lohnregelung durch Schiedsspruch getroffen: Facharbeiter Stundenlohn 1,05 Mk. Hilfsarbeiter Stundenlohn 15 Prozent weniger als Facharbeiter.

Die Arbeiter haben in verschiedenen Versammlungen zu den Tarifverträgen Stellung genommen. Die Maurer und Bauhilfsarbeiter nahmen den Schiedsspruch an, während die Zimmerer in einer überfüllten Versammlung ihn mit Mehrheit ablehnten. Die Zimmerer verlangen restlose Erfüllung ihrer Forderungen, die sie bei Einleitung der Verhandlungen gestellt haben. Am Donnerstag fällt die Entscheidung darüber, ob die Unternehmer den Schiedsspruch anerkennen oder nicht.

Barmen. Der in Elberfeld-Barmen am 1. Mai ausgebrochene Bauarbeiterstreik ist durch Schiedsspruch beendet. Stundenlohn für Maurer 1 Mark, ab 1. Juni 1,10 Mark und ab 1. Juli 1,15 Mark.

„Die Werksgemeinschaft"*)

I.

Herr Dr. J. Windschuh, ein bürgerlicher „Sozialpolitiker", schreibt in einem Aufsatz über „Die psychologischen Grundlagen der Werksgemeinschaft":

„Wenn eine Belegschaft stark kommunistisch durchsetzt ist, ist eine Verwirklichung der Werksgemeinschaft unmöglich. Es wird meist zu häufigen und scharfen Kämpfen kommen. Hier müssen die führenden Köpfe dieser Strömung immer wieder aus dem Betrieb entfernt werden. Es darf keine radikale (!) Führerschaft in der Belegschaft hochkommen. Allerdings darf darunter die maßvolle Gemeinschaftspolitik (eine schöne „Gemeinschaft") nicht leiden; sie muß unentwegt fortgesetzt werden."

Der Dr. Windschuh sagt eigentlich nur etwas Selbstverständliches. Die „Werksgemeinschaft" setzt voraus, daß jegliches Klassenbewußtsein der Belegschaft verschwindet. Die konsequent klassenbewußt denkenden, revolutionär eingestellten Teile der Belegschaft sollen daher zunächst einmal von den schwankenden Gestalten der Belegschaft getrennt werden.

II.

In der Hauszeitung der Firma Friedrich Krupp A.-G. steht ein Bericht über eine „Jubiläumsfeier" (der über 25 Jahre lang bei Krupp tätigen Arbeiter und Angestellten):

„Anwesend sind u. a. 1061 Jubilare, gemeinsam mit der Familie Krupp. Herr Krupp v. Bohlen und Halbach hält die nachstehende Rede bei anständiger Stille: „Meine Herren Jubilare, ... wenn wir alle erfüllt sind von dem Willen zu ernster gemeinschaftlicher Anstrengung, ... dann muß der Tag wiederkommen, an dem kein Kruppianer vergeblich um Arbeit bittet ..."

Für seine Mitjubilare dankte Herr M. Heil, Hobler in der ersten mechanischen Werkstatt, Mitglied des Betriebsrats (!) mit nachstehenden Worten: „Sehr geehrte Damen des Hauses Krupp (er ist Kavalier), sehr geehrter Herr Krupp von Bohlen und Halbach, werte Mitjubilare, unsere heutige erhebende Feier ist so recht das Symbol einer Werksgemeinschaft, wie sie überall sein sollte. ... Gerade in unserer heutigen Zeit, wo rastlose Arbeit sozusagen das einzige Gut ist, nach dem der Deutsche bewertet wird (!), ist vertrauensvollste Zusammenarbeit zwischen den Werksleitungen und den Arbeitnehmern schlechthin eine Lebensfrage für alle Volksgenossen ..." „Der alte Gott, er lebet noch", als Männerchor gesungen, mit Orchesterbegleitung bildete den würdigen Ausklang einer Jubilarfeier."

Obiger Bericht kennzeichnet die „Werksgemeinschaft" besser als lange theoretische Erklärungen. Jegliches Klassenbewußtsein der betreffenden Arbeiter ist verschwunden. Mit Orchesterbegleitung und Pfaffengebeten wird den Arbeitern die Religion der „rastlosen Arbeit für das Unternehmen" eingeimpft. Daß über die Profite des „Unternehmens" nicht die „Arbeitsgemeinschaft", sondern einzig und allein der Unternehmer oder Kapitalist verfügt und sie nicht etwa so verwendet, wie es im Interesse der „Arbeitsbrüder", sondern im Interesse der Erzielung neuer, größerer Gewinne liegt, das wird natürlich „übersehen".

III.

„Erst die Peitsche und dann das Zuckerbrot", das ist ein psychologisch meist sehr wirksames „Erziehungsmittel". Jeder Hundebesitzer weiß dies.

Und die deutschen Industriellen versuchen, jetzt in großem Maßstabe ebenfalls dieses „Erziehungssystem" anzuwenden. Denn die „Peitsche" der Unternehmer gegen die Arbeiter ist mit großen Unkosten auch für die Unternehmer selber verbunden. All die direkten Maßnahmen der Industriellen zur Niederhaltung der Belegschaften, wie Aussperrungen, Betriebspolizei, ein Ueberwachungs- und Kontrollsystem mit vielen „Beamten" usw., sind direkt „unproduktive" Unkosten für den einzelnen Unternehmer. Je mehr der einzelne Unternehmer durch Lohndrückerei seine Gewinne zu erhöhen versucht, um so mehr werden auch obige „Unkosten" wachsen.

Die vielen Kämpfe der deutschen Arbeiter in den vergangenen Jahren, das dadurch gestärkte Klassenbewußtsein, haben zur Folge gehabt, daß oben aufgezählte Maßnahmen der Industriellen in jedem Großbetrieb großzügig ausgebaut und organisiert wurden. Dadurch wird ein nicht zu unterschätzender Teil der durch die niedrigen Löhne erlangten Sondergewinne der Industriellen verschlungen.

Es hat daher die „Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände" vor etlichen Monaten eine großzügige Diskussion über die Frage eingeleitet, wodurch obige Maßnahmen der Industriellen und damit auch jene „unproduktiven" Unkosten eingeschränkt werden können, ohne daß durch Lohnerhöhungen die „soziale Beruhigung" erfolgen muß. Es sollen Methoden gefunden werden, welche bei Abbau obiger Maßnahmen ohne allzu große neue Kosten eine „ruhige", d. h. nicht klassenbewußte Arbeiterschaft, welche auch mit einem Hundelohn zufrieden ist, hervorbringt.

An dieser Diskussion haben sich die bedeutendsten Großindustriellen und die „prominenten" bürgerlichen „Sozialpolitiker" beteiligt. Man ist einhellig zu dem Schluß gekommen, daß einzig und allein die „Werksgemeinschaft" den beabsichtigten Zweck erfüllen kann.

IV.

Die „Werksgemeinschaft" ist nur mit geringen Kosten für den Großindustriellen verknüpft. Denn er muß lediglich die Zuschüsse für die Herausgabe einer „Werkszeitung", evtl. Leseräume nebst Bibliothek, Anstellung einiger „Sozialbeamten" usw. aufbringen. Dabei werden diese Kosten zum größten Teil von den Arbeitern selber getragen. Sie sollen für die betreffenden Werkszeitungen, Bibliotheksbenutzung usw. noch Beiträge oder „Unkostenzuschüsse" bezahlen.

Sonst gehört zur „Werksgemeinschaft" nur „eine geistig soziale Haltung der Werksleiter", da „die Werksgemeinschaft natürlich im Grunde nur eine Sache des Bewußtseins ist" (Dr. J. Windschuh). Und diese „geistig soziale" Art des Verkehrs mit den Arbeitern kostet dem Industriellen nur etwas Ueberwindung, aber kein Geld.

Die „Werksgemeinschaft" soll den Arbeiter für niedrige Löhne willig machen. Der einzelne Arbeiter soll, wenn er mit leerem Magen an die Arbeit geht, die Einstellung bekommen, er schufte und hungere nicht für den Profit des Industriellen, sondern für „das Unternehmen". Und wenn die Arbeiter höhere Löhne fordern, so müsse das abgelehnt werden, weil sonst „das Unternehmen" keinen genügend hohen Gewinn habe. „Das Unternehmen" — ein merkwürdiges Phänomen — muß zuerst leben — und dann erst die Arbeiter. Lieber soll die Hälfte der Belegschaft entlassen werden und kann verhungern, als daß „das Unternehmen" nicht mehr den bisherigen Gewinn für den Besitzer des Unternehmens, den Industriellen abwirft.

V.

Wird die deutsche Arbeiterschaft für die „Werksgemeinschaft" zu haben sein?

Die deutschen Industriellen wollen hier etwas nachahmen, was andere Industrielle, wie ein Henry Ford z. B., großzügig und zum Teil auch erfolgreich angewandt haben. Die deutschen Industriellen vergessen aber zunächst eine „Kleinigkeit" dabei, daß nämlich für die „Werksgemeinschaft" nur dann ein gewisser Teil der Industriearbeiter zu haben ist, wenn dieser, durch hohe Löhne dazu korrumpiert, bestochen wird. Die Unternehmer gingen tatsächlich im letzten Jahre dazu über, die Löhne der qualifizierten Gruppen auf Kosten der Ungelernten, Frauen und Jugendlichen zu erhöhen. Von „hohen Löhnen" jedoch kann nirgends die Rede sein, und die Bourgeoisie denkt auch nicht daran, sie auch nur einzelnen Gruppen zu zahlen. Trotzdem liegen hier Gefahren, die zu beachten sind.

So bedeutet die Propaganda der Industriellen und ihrer Söldlinge für die „Werksgemeinschaft" eine Gefahr für die Arbeiterbewegung, die nicht unterschätzt werden darf. Es muß Aufgabe der Arbeiter im Betrieb sein, durch zähe Propaganda Stärkung des Klassenbewußtseins und des Kampfwillens der Gesamtbelegschaft herbeizuführen und die Propaganda der „Werksgemeinschaft" als eine alleinige Propaganda zur Erhöhung des Unternehmerprofits, als neue Knechtungsmethoden der Arbeiter zu entlarven.

G. Reimann.

*) Wir entnehmen diesen Aufsatz der für jeden Betriebsfunktionär außerordentlich wichtigen Zeitschrift „Arbeiterrat", zu haben durch alle Partei-Ortsgruppen und Buchhandlungen sowie durch die Post.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250509-19/fragment/page=0006

Leben · Wissen · Kunst

Von Moskau nach dem Kaukasus

Von Hans Urban

Dieser Reisebericht unseres vor zwei Tagen in Moskau gestorbenen Genossen Hans Urban ist der letzte Artikel, den er für den „Klassenkampf" schrieb. Noch bis zuletzt, als seine Kräfte schon versagten, hat er die Mitarbeit an seiner Zeitung nicht aufgegeben. Noch bis in die letzte Zeit verfolgte er alle politischen Vorgänge in Mitteldeutschland und hat in seinem letzten Brief an die Redaktionskollegen, ihn besonders über Gewerkschaftsarbeit und Betriebsrätewahlen zu berichten. Wie er trotz seiner schweren Krankheit nie an sich, sondern immer an seine Arbeit dachte, zeigt der Schluß seines Briefes, der im Lenin-Sanatorium, Suchum-Grubipch geschrieben wurde: „Ich muß Schluß machen. Soeben klingelt es zum Essen, und nach dem Essen ist zwei Stunden Bettruhe. Ich muß also mit dem Essen zeitig fertig werden, um mich davonzuschleichen, denn der Briefkasten ist in dem eine halbe Stunde entfernten Dorfe, und der Postbote ist schon fort. Kommt aber der Brief heute nicht in den Kasten, dann geht er erst mit der nächsten Post in fünf Tagen ab."

Von Moskau bis zum Schwarzen Meer

In 26 bis 28 Stunden durchreist man Deutschland von einem Ende zum anderen. Will man Rußland durchreisen, so muß man einen anderen Maßstab anlegen. Von Moskau nach Wladiwostok in Sibirien fährt der Expreß nur zwölf Tage, wenn nicht gerade hoher Schnee liegt, und der Expreß-Zug Leningrad—Tiflis, der Rußland von Norden nach Süden durchquert, braucht auch ziemlich sechs Tage. Als ich am Montagmittag mit dem Expreß Leningrad—Tiflis Moskau verließ, hatte ich die angenehme Aussicht, fünf Tage auf der Eisenbahn zu liegen.

In fünf Tagen durchfährt ein Zug bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 70 Werst die Stunde (eine Werst = 1066,8 m) eine schöne Strecke, und der aufmerksame Beobachter bekommt trotz der Weite und Einförmigkeit des Landes doch so manches zu sehen.

Nach Moskau die typische russische Landschaft. Die Bauernhäuser aus Holz mit Holzdächern, nur einzeln sind Strohdächer zu sehen. Weite Strecken Brachland warten auf Bearbeitung, um in fruchtbares Getreideland umgewandelt zu werden. Waren wir vier Stunden lang durch eine Gegend gefahren, wo nur noch in den Ackerfurchen und Schluchten Schnee lag, das Land aber schon vollkommen schneefrei war, so änderte sich plötzlich das Bild. Ueber einen Tag fahren wir durchs Land, das mit einer ziemlich hohen Schneedecke bedeckt ist. Je östlicher wir kommen, desto höher wird der Schnee, nur wenn der Zug eine Zeitlang südlicher fährt, kommt der schwarze, fruchtbare Boden der Ukraine zum Vorschein. Am Morgen des nächsten Tages um 8 Uhr sind wir in Charkow, der Hauptstadt der Ukraine. Weiter geht's durch dichtes Schneetreiben. Soweit man sehen kann, nur Schnee und Schnee. Um 4 Uhr nachmittags kommen wir durch ein Industriegebiet. Wenn auch die Schachtanlagen nicht so eng beisammen sind, wie etwa im Mansfelder Land, so ist dieses Gebiet doch viel, viel größer. Bis zum Horizont sieht man Fabrikanlagen und Fördertürme. Ein gewaltiges Gebiet.

Indessen hat sich auch die Struktur der Dörfer geändert. Während nördlicher der Holzbau vorherrschte, sind in der Gegend der Ukraine, die die Bahn durchfährt, die Häuser aus Lehm hergestellt und meistens weiß angestrichen. Während sonst die Häuser in Rechteck-Form gebaut sind, sind sie hier zum weitaus größten Teil viereckig gebaut und mit Strohdach versehen. Nur vereinzelt findet man Blechdächer. Abends um 10 Uhr sind wir in Rostow am Don, wo ein Sekretär der russischen Handelsvertretung in Berlin zu mir ins Abteil steigt, der dasselbe Reiseziel hat wie ich. Nur fährt er erst noch an die Stätte seiner früheren Arbeit, nach Batum, während ich am anderen Morgen um 8 Uhr in Armavir umsteigen muß, um mit einer anderen Bahn, den nördlichen Kaukasus durchquerend, ans Schwarze Meer zu gelangen.

Nach dreistündigem Warten geht's weiter. Die Nähe des Kaukasus macht sich bemerkbar, denn die Häuser sind zum überwiegenden Teile aus Stein gebaut mit massiven Dächern. Ueberhaupt tritt hier am nördlichen Abhange des Kaukasus ein gewisser Wohlstand äußerlich zutage. Doch die Kultur ist noch weit zurück. Mir gegenüber sitzt ein Dorf-Handwerker, der seine Ware in der Stadt Armavir verkauft hat und nun auf der Rückkehr ist. Als er beim Frühstück ist, holt er eine ziemlich umfangreiche Schnapsflasche hervor, doch bevor er zu trinken beginnt, bekreuzigt er sich.

Das Reisen auf den russischen Nebenbahnen gehört gerade nicht zu den Annehmlichkeiten des Lebens. 66 bis 72 Personen gehen in einen Waggon hinein. Die Abteile, zu je acht Personen, sind alle durch einen Mittelgang verbunden. Da der Winter hier unten nicht allzu lange dauert, so werden die Pelze, Leder nach außen, sehr gut eingefettet. Und da hier die Gegend sehr fischreich ist, wird der Fischtran zum Konservieren der Pelze verwandt. Der macht das Leder recht schön glänzend und fettig, und es riecht nicht äußerst angenehm. Dazu noch die Ausdünstungen der Menschen, und wenn man den Umstand in Betracht zieht, daß die russischen Eisenbahnen alle mit Doppelfenstern versehen sind, die im Winter nicht zu öffnen gehen, so kann man sich eine Vorstellung machen von der Atmosphäre, die in einem solchen Eisenbahnwagen herrscht.

Je länger wir fahren, desto bergiger wird das Gelände. Immer langsamer fährt der Zug, da er beträchtliche Steigungen zu überwinden hat. Immer seltener werden die Stationen. Durch Tunnels, über Brücken, die hoch über wildschäumende Gebirgsbäche führen, geht's durch zerklüftetes Gebirge. Als die Höhe des Gebirgspasses überwunden ist, folgt die Bahn dem Laufe eines Baches und langt nach elfstündiger Fahrt, abends 10 Uhr, in Tuapsé, am Schwarzen Meer, an.

Von Tuapsé nach Suchum

Endlich sind die drei Tage vorüber und Sonnabend, nachts 2 Uhr, geht der Dampfer „Lenin" aus Odessa in See. Der „Lenin" ist ein auf Küstenschiffahrt eingerichteter Dampfer für Personen- und Frachtschiffahrt. Die zirka 200 Passagiere sind fast aus allen Völkern des Orients zusammengesetzt. Groß-Russen, Ukrainer, Kaukasier, Georgier, Perser, Türken kann man deutlich unterscheiden. Neben Stückgutladung für die Häfen des Schwarzen Meeres, dessen Wasser tiefgrün ist, gibt es an Deck Mehlladung und kaukasische Büffel, die beim jedesmaligen Tuten des Dampfers ängstlich zusammenrücken.

Steil fallen die Berge des Kaukasus ins Meer hinab. Auf dem Dampfer herrscht bereits eine Wärme, die den Teer zwischen den Brettern des Deckbelags hervorquellen läßt. Auf den Gipfeln der Berge liegt trotzdem noch der Schnee. Je weiter nach Süden wir kommen, desto höher werden die Berge, doch treten sie wenigstens so weit zurück, daß Raum für eine Straße zwischen dem Meer und den Bergen ist. Auch steigen die Berge nicht mehr ganz so steil an, so daß sie wenigstens einige hundert Meter hoch landwirtschaftlich bearbeitet werden können. Natürlich nicht mit Pferd und Pflug, sondern mit Hacke und Spaten. Interessant ist es, dem Spiel der springenden Fische zuzusehen. Mehrere Meter lange Fische machen Sprünge von 10 bis 12 Meter über dem Wasser.

(Fortsetzung folgt.)

Der arme Kunrad

Ich bin der arme Kunrad,
Und komm von nah und fern,
Vom Hartematt, vom Hungerrain
Mit Spieß und Morgenstern.
Ich will nicht länger sein der Knecht,
Leibeigen, frönig, ohne Recht.
Ein gleich Gesetz, das will ich han,
Vom Fürsten bis zum Bauersmann.
Ich bin der arme Kunrad,
Spieß voran,
Drauf und dran!

Ich bin der arme Kunrad
In Uberacht und Bann,
Den Bundschuh trag' ich auf der Stang
Hab Helm und Harnisch an.
Der Papst und Kaiser hört mich nicht,
Ich halt' nun selber das Gericht,
Es geht an Schloß, Abtei und Stift,
Nichts gilt als wie die Heil'ge Schrift.
Ich bin der arme Kunrad,
Spieß voran,
Drauf und dran!

Ich bin der arme Kunrad,
Trag Pech in meiner Pfann'.
Heisah! Nun geht's mit Sens' und Axt
Un Pfaff und Edelmann.
Sie schlugen mich mit Prügeln platt
Und machten mich mit Hunger satt,
Sie zogen mir die Haut vom Leib
Und taten Schand an Kind und Weib.
Ich bin der arme Kunrad,
Spieß voran,
Drauf und dran!

Reder.

„Es war eine Schande, preußischer Soldat zu sein"

Auch ein Kapitel zu den Militärfilmen

Die Wiederauferstehung der Militärfilme im Zusammenhang mit der Glorifizierung Friedrichs des Großen und seiner Armee ist heute wieder zu einer Epidemie ausgeartet, der das gesamte Kleinbürgertum zum Opfer fällt. Die Ideologie des Militarismus erlebt in den Tagen der Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten einen erneuten Aufstieg. Der 11. November hatte einen ideologischen wie faktischen Zusammenbruch des Militarismus gebracht. Die Folgezeit republikanischer Regierungsherrlichkeit hat alle diese Instinkte wieder hochgeschickt, erhebt sie mit Stumpf und Stiel ausgerotten. Die SPD. geht zu Hindenburg. Die Revolution ist wieder zu ihrem Ausgangspunkt zurückgekehrt. — Diese kurze Schilderung ist der Zeitung „Die Welt am Abend" entnommen.

Ein königlicher, preußisch-evangelischer Bischof, Hofprediger zu Potsdam, Domherr zu Brandenburg (auch Hindenburg sitzt im Domkapitel zu Brandenburg), Ritter hoher Orden, Ehrenbürger und Doktor der Philosophie (sein Name tut nichts zur Sache) hat vor vielen Jahren ein dreibändiges Werk über den langweiligsten, steifsten, unbegabtesten und beschränktesten Hohenzollern verfaßt — den Friedrich Wilhelm III., den man in den „Freiheitskrieg" förmlich hineinjagen mußte, und der später die Kirchhofsruhe über Preußen hereinbrechen ließ. In diesem Buche wird eine Fülle von Anekdoten aufgetischt, die oft eine verdrüssende Kritik des preußischen Staates und der Hohenzollern sind. Der gottesfürchtige Priester wollte die uninteressante, hölzerne Gestalt des Königs heben, indem er die Vergangenheit scharf beleuchtete — er brauchte nur die Wahrheit zu sagen — er hat sie gesagt. Schilderungen des Soldatenlebens unter Fridericus Rex offenbaren jene scheußlichen Zustände, von denen keiner eine Ahnung hat, der heute an allen Ecken und Enden in Enthusiasmus gerät, und wenn er auch nur in einem Maskenleihgeschäft Krückstock und Spitzhut des Alten sieht. Welcher Rückschritt, wenn man bedenkt, daß die Zeiten des „Alten Fritz" schon vor 100 Jahren in konservativen Kreisen in abschreckender Weise geschildert und betrachtet wurden! Kein Mensch hat sich damals nach ihnen zurückgesehnt. Der Kollege Hindenburgs, unser Domherr, schreibt, es hätte damals ein Unglück, eine Strafe und Schande bedeutet, in der preußischen Armee zu dienen; der Soldatenstand war verhaßt, und gerade die sogenannten „Gebildeten", die ja heute am wollüstigsten in der Fridericus-Verhimmlung schwelgen, möchten am wenigsten den blauen Rock tragen, ihr Abscheu war so groß, daß sie lieber ihr Land heimlich verließen und ihr Glück in der Fremde suchten. Das Militär Friedrichs galt in der öffentlichen Meinung als Aettelvolk. Ständig kam es zu Streitigkeiten und Schlägereien zwischen den Soldaten und Bürgern. Die Soldaten wurden von ihren Offizieren so gequält, daß sie sich dem Suff ergaben und die Militärlazarette waren von Quartalssäufern überfüllt. Die Schikanen waren so widrig, daß sich viele junge Leute, die sich vor dem Schnaps ekelten, töteten. Der Selbstmord war im Heere Friedrichs epidemisch! Wie zusammengetriebene Sklaven, denen man den Zwang ansah, standen die jungen Rekruten in Haufen da und warteten ängstlich der Dinge; vor ihnen, um sie herum rannte der Korporal, der sich vor die Brust einen Knüppel gebunden hatte, der einen nur verschonte, wenn man dem Prügelfreund etwas in die Hand drückte. Bestechung war in der friderizianischen Armee üblich. In den elenden Hütten der Armen wehklagten und weinten die Angehörigen, wenn der Sohn einrücken mußte; alle fürchteten die Kaserne wie das Zuchthaus. Am allerschlimmsten war es in den Garderegimentern. So ist das preußische Heer der Hohenzollern unter seinen schwarzweißen Fahnen die gefürchtetste, verhaßteste, grauenhafteste Institution gewesen, die je auf Erden entstanden ist; und wenn wir heute im Film erleben müssen, wie eine dumme, verrannte, idiotische Menge von Spießern außer sich gerät, wenn sie einen friderizianischen Tuchlappen sehen, können wir getrost dazwischenschreien: Zuchthäusler. Hindenburgs Kollege in Gott hat es so überliefert.

K.

Untergrundbahnbau in Moskau

Nachdem sich der Moskauer Sowjet mit einigen ausländischen Firmen in Verbindung gesetzt hat, ist der Bau einer Untergrundbahn ziemlich sicher, zumal mit einer sehr guten Rentabilität zu rechnen ist. Moskau verfügt im Zentrum über gradlinige, ebene und breite Straßen, nicht im Umfang seines wachsenden Verkehrs; die Entlastung der wichtigsten Verkehrsstraßen ist eine Notwendigkeit. Vorgesehen sind fürs erste drei Linien in einer Gesamtlänge von 12,7 Kilometer, die wahrscheinlich 1929/30 in Betrieb genommen werden können.

Der große Bauernkrieg 1525—1925

Der große Bauernkrieg ist die gewaltigste revolutionäre Bewegung in Deutschland. Vor 400 Jahren waren die Bauern aufs schlimmste geknechtet, sie waren den Fürsten und Pfaffen leibeigen, und jeder Burgherr bedrückte sie mit Lasten und Abgaben, die er ihnen auferlegte. Die Bauern wehrten sich. Ihre Bünde durchzogen das Land, überall kämpften sie für ihre Forderungen, die sie in „zwölf Artikeln" niedergelegt hatten. Wie damals üblich, kleideten sie die sozialen Forderungen in religiöse Form, setzten sich zum Ziel das „tausendjährige Reich", in dem es keine Unterdrücker und Unterdrückte mehr geben sollte, in dem jeder von seiner Hände Arbeit lebte.

Im Mansfelder Land, wo große Bauernmassen zu den Waffen gegriffen hatten, kämpften sie nicht allein. Das sich eben bildende Proletariat stand an ihrer Seite. Hier waren es die Mansfelder Bergknappen, die den Kampf geschlossen mit den Bauern führten und so schon damals die Solidarität aller Schaffenden bewiesen.

Zur Erinnerung an diesen großen Bauernkrieg, der auch den wahren Charakter der Führer dieser Bewegung enthüllte — Martin Luther als reformerischen Fürstentreacht und Volksverräter, Thomas Münzer als dem größten, flammendsten Freiheitskämpfer — wird nun, nach 400 Jahren, in dem Mansfelder Land der heldenhaften Rebellen ein großer Tag der Arbeiter und Bauern abgehalten werden. Auf der Eisleber Wiese wird Pfingsten die Auferstehung der alten Bauernarmee geschehen durch das große Spiel von Berta Last „Thomas Münzer". Die gesamte arbeitende Bevölkerung Mitteldeutschlands beteiligt sich an dieser Feier, wo mit der Hingabe an revolutionäre Vergangenheit der Wille bekundet werden wird, im revolutionären Kampf der Gegenwart das „tausendjährige Reich" des Proletariats zu erringen — den Kommunismus.

Im Folgenden bringen wir eine Schilderung des Bauernkrieges von Daniel Greiner zum Abdruck, die als Broschüre im Verlag Neues Dorf, Jena, erschienen ist und durch die hallischen Zentral-Buchhandlung bezogen werden kann.

1. Der Pfeiferhansl von Nicklashausen

Im Jahre 1476 war große Aufregung im Dorfe Nicklashausen im grünen Taubergrund. Die Leute steckten die Köpfe zusammen, und insbesondere die Weiber hatten sich viel Aufregendes zu erzählen. Einer der lustigsten und fidelsten Burschen des ganzen Taubergrundes, der schöne, allezeit fröhliche Hans Böheim, weit und breit berühmt unter dem Namen „Pfeiferhansl", auf allen Kirchweihen und Lustbarkeiten der erste und letzte, der flinkste im Tanz, der erfindungsreichste in allerlei Kurzweil, Späßen und Schabernack, der Liebling der Weiber jung und alt — dieser Pfeiferhans'l war über Nacht ein frommer Bußprediger geworden. Die heilige Jungfrau selbst war ihm erschienen, und nun war es aus mit all seinem fröhlichen Wesen. Wer sollte nun trommeln und pfeifen im lustigen Zug? Wer aufspielen zum wirbelnden Tanz? Wer all die lustigen Weisen und Schelmenlieder singen, an denen er so unerschöpflich war wie die Kehle der Amsel an schmetternden Strophen im Lenz? Was war nur los mit dem Pfeiferhansl? Was würde er zu sagen haben am kommenden Sonntag? Alle würden sie kommen, um ihn zu sehen und zu hören. Manche schüttelten die Köpfe und meinten, das sei nur einer der losen Scherze Hansls, um die Leute zu foppen; andere meinten mit bedeutsamem Kopfnicken, der Hansl sei übergeschnappt und ein Narr geworden; nicht umsonst habe er solange die Schelmenkappe getragen.

An dem von Hansl bezeichneten Sonntag war denn auch der weite Platz vor dem alten Kirchlein schwarz von Menschen; da lagen, standen, saßen die Leute in dichten Massen; die meisten waren schon in der Nacht gekommen; die kochten nun ab am Feuer, aßen, tranken und schwatzten, und es ging zu wie nur je auf einer lustigen Kirchweih. Aber als sich zur festgesetzten Stunde Hansls Pfeife in ernsten Weisen hören ließ, da wurde es auf einmal ganz still wie auf einem Gottesacker. Langsam und feierlich kam er daher, etwas bleich und versonnen, und die Weiber tuschelten sich zu, er sei schön wie der Erzengel Gabriel. Ganz von selbst öffnete sich ihm ein schmaler Gang in den Massen; den schritt er langsam hindurch bis vor die Pforte der Kirche, wo ein Feuerlein brannte neben einer umgestürzten Kufe. Da verstummte die Pfeife mit einem schrillen Ton und flog sie in die knisternden Flammen. Ein jäher Schreck durchfuhr die Zuschauer, aber der Hansl riß die Schelmenkappe von den Ohren und den bunten Rock von den breiten Schultern und warf sie zu der Pfeife ins Feuer, aus dem ein dicker Rauch sich hob. Dann schwang er sich auf die Kufe. Da stand er, bleich, stark und ruhig, und heischte Ruhe mit einer feierlichen Bewegung der Hand. Das wäre gar nicht nötig gewesen, denn auf dem weiten Platz war es still wie im Gotteshaus im Augenblick der heiligen Wandlung. Und der Hansl begann zu sprechen.

Die hochgelobte Jungfrau war ihm erschienen und hatte ihm befohlen, dem sündigen Leben und allem Tand zu entsagen und hinfüro nur das Reich Gottes zu predigen. Mit dringenden Worten forderte er alle auf, Buße zu tun, aller Eitelkeit zu entsagen, insbesondere zu tun gleich ihm und allen unnützen Zierrat, Schmuck, Geschmeide, Bänder, Schnallen, Karten und dergleichen dem Feuer zu überantworten und sich vorzubereiten auf das neue Reich, das bald und wahrhaftig kommen würde.

Und solcher Gestalt werde das neue Reich sein: Kein Fürst, kein Kaiser, kein Papst werde mehr sein; alle weltliche und geistliche Obrigkeit solle abgetan sein; alle Standesunterschiede würden fallen; alle würden sein wie Brüder und Schwestern, einer gleich dem andern. Alle sollten arbeiten und ein jeder mit seinen Händen sein ehrlich Brot gewinnen; keiner sollte mehr haben als der andere. Wald, Weide und Wiese, Bach, Weiher und See sollten allen gemeinsam sein; Steuern, Abgaben, Gülten, Zehnten und Fronden sollten gänzlich abgetan sein im neuen Reich.

Also predigte der Hansl an allen Sonn- und Feiertagen, und der Zulauf verdoppelte sich mit jeder neuen Predigt. Diese Botschaft vom neuen Reich schlug ein wie der Blitz in die hungernden, ausgesogenen, furchtbar vom Frondienst und Steuern bedrängten Massen. Sie kamen in hellen Haufen aus dem nahen Odenwald, aus den Ländern am Main, aus den Tälern des Neckar, der Kocher und Jagst; bis in die Pfalz drang sein Ruf und weit hinein in Oberfranken. Umsonst verbieten die Bischöfe von Mainz, Speier und Würzburg und auch der hohe Rat von Nürnberg scharfe Verbote ausgehen. Es half nichts. Immer neue Scharen wallfahrten zu dem heiligen Jüngling, der so feurig das neue Reich der Freiheit verkündete. Oft kamen 30 000 bis 40 000 Menschen nach Nicklashausen. Der Pfarrer des Ortes machte ein großes Geschäft, denn niemand kam mit leeren Händen. Das erregte Zorn und Neid der Nachbarpfaffen; sie sagten, der Teufel stehe mit dem Pfeiferhansl im Bunde, aber das goß nur Oel ins Feuer. Immer kühner wurden Hansls Reden und immer deutlicher. Ein Kreis entschlossener Männer sammelte sich um ihn, und Hansl verstand es, das Feuer der Empörung in ihnen zu entzünden und zu schüren. Und er rief zu den Waffen. Auf St. Kiliastag sollten sie kommen mit Wehr und Waffen, aber nur die Männer. In diesem Tag würde er ihnen sagen, was ihm die Jungfrau befohlen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250509-19/fragment/page=0007

Von den französischen Gemeindewahlen

Große kommunistische Wahlerfolge in der Bretagne

In der Bretagne wurde das Ergebnis der Wahlen wesentlich beeinflußt durch den erfolgreich geführten revolutionären Streik der Arbeiterinnen in den Sardinenbüchsenfabriken und der Fischer in Douarnenez. Dieser Streik konnte besonders deshalb erfolgreich durchgeführt werden, weil Douarnenez eine kommunistische Stadtverwaltung besaß, die unter der Führung des kommunistischen Bürgermeisters Le Flanchec eine vorbildliche revolutionäre Haltung an den Tag legte.

Diese Erfahrungen sind bei den Gemeindewahlen am vergangenen Sonntag zur Auswirkung gekommen. Sie haben nicht nur in Douarnenez selbst einen vollen Sieg der Kommunisten, sondern weiter an der ganzen bretonischen Küste große Erfolge für die KPF. herbeigeführt.

In Douarnenez wurde die ganze kommunistische Liste mit Le Flanchec und dem Sekretär der CGTU., Tillon, mit 1300 Stimmen gewählt gegen 700 Stimmen für die Faßisten und 400 für den Linksblock.

Besonders bemerkenswert ist die Tatsache, daß auch eine Arbeiterin, die sich durch eine außerordentlich mutige Haltung an der Spitze der Streikbewegung ausgezeichnet hat, in das Gemeindeparlament gewählt wurde.

Der Sieg wurde durch eine große Kundgebung gefeiert, an der auch die früheren Matrosen der berühmten Schwarze-Meer-Flotte, Andre Marty und Tillon, teilnahmen.

In verschiedenen Hafenorten an der bretonischen Küste wurden die kommunistischen Listen ganz oder teilweise gewählt.

In Pouldavid ist die Gesamtliste des Arbeiter- und Bauernblocks gewählt worden, ebenso in Lechiagat. In Guilvince wurden von 23 kommunistischen Kandidaten 18 gewählt. In Ploaré und Triboul hat nur das Wahlbündnis der Sozialdemokraten mit den Faßisten einen kommunistischen Sieg verhindern können; der Arbeiter- und Bauernblock erhielt eine beträchtliche Stimmenzahl. In Pont-l'Abbé und Anderne findet Stichwahl statt, in beiden Orten kann man damit rechnen, daß 5 bzw. 6 kommunistische Kandidaten gewählt werden.

•

In Vobigny, einer kleinen Stadt in der Nähe von Paris, die besonders bekannt geworden ist durch die „heldenhafte" Offensive Herriots gegen die dortige Lenin-Schule, haben die Wahlen den Kommunisten einen vollen Erfolg gebracht. Bei einer absoluten Majorität von 700 Stimmen, die für die Wahl eines Kandidaten erforderlich ist, erhielen im Durchschnitt 1370 Stimmen auf jeden kommunistischen Kandidaten. In verschiedenen Stadtbezirken stimmten alle eingeschriebenen Wähler restlos für die Kommunisten. Auch hier wurde eine Arbeiterin gewählt, die wegen Beteiligung an dem Seeleutestreik in Le Havre längere Zeit im Gefängnis zugebracht hat.

„Die zwei russischen Revolutionen des Jahres 1917"

von A. Maslow

5. Lieferung soeben erschienen, erhältlich bei allen Lit.-Obleuten und den Buchhandlungen des Bezirks

Rebellion der SPD.-Arbeiter

Die „Neue Zeitung", Organ der KPD. für Groß-Thüringen, schreibt am 6. Mai:

Die Ortsgruppe der SPD. Goldisthal (oberes Schwarzatal) hatte vor dem zweiten Wahlgang beschlossen, keine Stimme für den Zentrums-Marx abzugeben. So bekam der kommunistische Kandidat in dem kleinen Orte Goldisthal in dem zweiten Wahlgang 40 Stimmen mehr. Der Herrscher über den Saalfelder Unterbezirk, Artur Hofmann, und das „Saalfelder Volksblatt" machen deshalb eine große Hetze gegen die Ortsgruppe Goldisthal und drohen mit allen organisatorischen Maßnahmen.

Ueberall im Reiche sehen wir, wie sich aufrechte Proleten mit aller Gewalt gegen die Politik der Parteiinstanzen auflehnen. Sie wollen zurück zur roten Front. Sie haben es satt, ihre eigenen Interessen an das Bürgertum verraten zu sehen. Die Zukunft wird zeigen, daß immer mehr SPD.-Arbeiter geheilt werden von dem Wahn, durch Koalitionspolitik sich ein besseres Los verschaffen zu können. Allen diesen Arbeitern der SPD. sei zugerufen: Heraus aus dem bürgerlichen Morast. **Die rote Front gegen Hindenburg führen allein die Kommunisten.**

Polens Schuld am Eisenbahnunglück erwiesen

„Vossische Zeitung" meldet aus Warschau: Die Untersuchungskommission über die Ursachen des Eisenbahnunglücks bei Preußisch-Stargard, die nach der Unglücksstelle entsandt war, ist soeben zurückgekehrt. Die Mitglieder der Kommission berichteten, daß die Eisenbahnschwellen an der Unfallstelle so morsch waren, daß sie jedem stärkeren Druck nachgaben oder sogar auseinanderfielen.

1. Eisenbahner-Resultat: Ein voller Sieg der Kommunisten

Bei den Betriebsrätewahlen der Eisenbahn hat im **Eisenbahn-Ausbesserungswerk Delitzsch** der DGB. 6 Sitze erhalten. Alle sechs Betriebsräte sind Kommunisten.

Der **Allgemeine Eisenbahnerverband** hat 3 Sitze erhalten, die Stahlhelmer sind gründlich durchgefallen.

Mörder Profit

Waldenburg (Schlesien), 9. Mai.

In der 23. Abteilung des „Juliusschachtes" wurden in der Mittagsschicht zwei Bergbauer durch hereinbrechende Gesteinsmassen verschüttet. Bergarbeiter, die sofort zu Hilfe eilten, mußten die Bergungsarbeiten aufgeben, da neue ungeheure Gesteinsmassen hereinbrachen. Es besteht keine Hoffnung, die beiden Leute zu retten.

„Frei"-staat Sachsen

Dresden. In dem Zeitraume von noch nicht sechs Wochen wurde in der Parteibuchhandlung fünfzehnmal gehaussucht und nach neunzehn Broschüren gefahndet.

Verantwortlich: Max Lademann, Eisleben, für den redaktionellen Teil; für den Verlag und Anzeigenteil: Fritz Kroh, Halle, Lerchenfeldstraße 14

Unsere Leser bitten wir, den Abonnementsbetrag an die Trägerin nur gegen Ueberreichung der Quittung zu verabfolgen. **Das Abonnementsgeld ist im voraus zu entrichten.** Wir bitten dringend, die Einkassierung unseren Trägerinnen zu erleichtern. Der Verlag.

Die Gesundheit der Frau

erhalten u. fördern tägl. Ausspülungen mit **Antiseptikum Frebar.** Ueberraschend kräftigende u. erfrischende Wirkung, stark desinfizierend, **beseitigt schlechte Gerüche.** Aerztl. empfohlen, seit über 20 Jahren erprobt, preisgekrönt. 100-Gramm-Flasche Mk. 1.25, doppelter Inhalt Mk. 2.00. Erhältlich in allen Apotheken und bei **E. Kerscher,** Leipziger Straße 26, **C. Klappenbach,** Große Ulrichstraße 41. *176

Fahrrad-Gummi-Bieder

Große Steinstraße 81 (Nähe Markt) 518

Hausschuh-Woche

Ich bringe in dieser Woche große Posten Hausschuhe für Damen und Herren zu besonders günstigen Preisen zum Verkauf

Dirndlstoff-Hausschuh viele reizende Muster	1.50	Damen-Lederhausschuh Ledersohle, Absatzfleck	4.90
Sammet-Hausschuh in verschiedenen Farben, **nur** Größe 39 und 40, besonders billig	2.90	Schwesternschuh mit Spange, flexible auf Rand genäht	7.50
Leder-Reiseschuh in braun Kroko, mit Ledersohle und großem Büschel. 36—42	3.90	Herren-Reiseschuh	5.50
Stoff-Reiseschuh Ledersohle, elegante, lebhafte Farben, Gelegenheitskauf	3.90	Herren-Lederhausschuh breite Normalform Fleck, schwarz Leder	5.90
		Kinder-Stoffschuh Restposten z. T. mit kleinen Fehlern, Größe 25—35 Einheitspreis	2.90

1422

Friedrich Oehlschläger, Halle-Saale nur Leipziger Str. 3

Licht-Spiele Am Riebeckplatz Gr. Ulrichstr. 51

Schon seit 27 Jahren beweisen! die Leipziger Seidel-Sänger, was für eine Fülle, Dankbarkeit, Heiterkeit, Freude, Humor in ihnen verborgen liegt

Das Publikum tobt vor Begeisterung!

Gr. Sondergastspiele der Leipziger Seidel-Sänger

Vollständig neu. Kanonen-Schlager-Repertoir

In dem großen Filmteil:

Sessue Hajakawa Japans größter Tragöde meistert die Scala der Empfindungen vom leisesten Lächeln bis zum Furioso des Schmerzes mit unerhörter Virtuosität in dem ausgezeichneten Filmwerk:

Der Sumpf

6 Akte aus Höhen und Tiefen der Großstadt

Anfang: Werktags 4 Uhr Sonntags 2,45 Uhr

Ein beispielloser Erfolg begleitet die Aufführungen des besten u. schönsten aller Heimatfilme: 1425

Die Königsgrenadiere!!

Ein Film vom deutschen Glanz und deutscher Not in 7 Kapiteln

Der Weltkrieg ist der Hintergrund von dem sich eine ergreifende Soldaten-Tragödie abhebt

Im bunten Teil:

Queenie wird energisch!

2 Akte tollsten Humors mit dem Wunderpferd Queenie i. d. Hauptrolle

Jugendliche haben Zutritt und zahlen Werktags bis 5 Uhr und Sonntags bis 4 Uhr halbe Preise

Anfang: Werktags 4 Uhr Sonntags 2.30 Uhr

Verstärktes Orchester

Besuchen Sie möglichst die ersten Nachmittags-Vorstellungen, da der Abendandrang nicht zu bewältigen ist

Bauausführungen aller Art

Projekte ∴ Zeichnungen Kostenanschläge ∴ Werkzeugen fertigt an

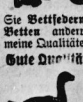
Bureau für Bauausführungen Franz Walter

177 **Kleine Klausstraße 14** Tel. 8072.

Ehe

Sie **Bettfedern, Daunen, Inletts, Betten** andauernd kaufen, bitte meine Qualitäten u. Preise anzusehen

Gute Qualitäten wirklich billig!



Bettfedern füllfertig, gereinigt, staubfrei!

Gänseflaum weiß, daunig, hüllfrüllig Pfd. 1.80 2.50 3.00 3.50

weiß, daunig, hüllfrüllig Pfd. 4.35 5.00

schneeweiß, daunig, sehr hüllfrüllig Pfd. 5.50 6.50 7.50

Schleißdaunen, halbweiß und weiß Pfd. 3.30 4.50 5.50 6.50 7.50 8.50

Daunen-Ausflaum, schneeweiß Pfd. 12.50

(3 Pfund genügen zum Deckbett)

Bettinletts, federdicht und farbecht 80 cm br. Mtr. 1,00 1,50 1,80 2,40 2,80 130 cm br. Mtr. 2,25 2,95 3,80 4,50

Fertige Betten (Ober-, Unterbett und 2 Kissen) **mit 15 Pfd. guten Bettfedern** gefüllt

zu M. 42,00 60,00 80,00 95,00 120,00 150,00

Muster auf Wunsch umsonst!

Bei 5 Pfd. Bettfedern versende portofrei Nachnahme 199

Böhmische Bettfedern-Versand E. Maerker, Halle (Saale), jetzt Nikolaistraße 7 (Nähe Markt) Tel. 8869

Billigste und gründlichste **Bettfedernreinigung** mit Reinigungsanlage neuesten Systems

Bettenhaus 1437 **Bruno Paris Kl. Ulrichstraße**

Eing. Kanzleigasse 2 Minuten v. Markt

25jährig. Mädchen sucht Stellung als Wirtschafterin bei jg. Wtw. m. Kind Off. u. Kl. a. Verl. Klassenk.

Naumburg Herren- und Damenfahrräder von 100 Mark an **Nähmaschinen Fahrradzubehörteile** aller Art auch **Reparaturen Paul Samuel,** Otmarsweg 27

Druck- sachen aller Art, für Private u. Vereine, Organisationen usw. liefert schnellstens in ein- u. mehrfarbiger Ausführung zu zeitgemäßen Preisen die Abt. Buch- u. Kunstdruckerei der Prod.-Genossenschaft e. G. m. b. H., Halle a. S., Lerchenfeldstraße 14, Fernruf 1045, 1047, 2251. Verlangen Sie Preis-Offerten oder den Besuch unserer Vertreter.

Städtische Sinfonie-Konzerte im Stadt-Theater Halle 1418

Leitung: Generalmusikdirektor **Erich Band**

Orchester: Das **Stadttheater-Orchester**

Vortragsfolgen-Aenderungen vorbehalten

I. 28. September 1925
Solist: Heinr. Rehkemper (Bariton)
Beethoven, „Weihe des Hauses"
Mozart, 2 italien. Arien für Bariton
Schoof, Ghasselen für Bariton und Kammerorchester
Weiß, Sinfonie C-moll

II. 26. Oktober 1925
Solist: Viola Pritboda (Geige)
Schumann, Sinfonie Es-dur
Paganini, Violinkonzert
Brahms, Rhapsodie für Altsolo, Mchr. und Orchester u. Nänie f. gem. Chor u. Orch. (unter Mitwirk. d. Robert-Franz-Sing-Akademie u. Lehrer-Gesl.-Vereins. Dirig.: Prof. Dr. Rahlwes)

III. 16. November 1925
Solist: Alex. Borowsky (Klavier)
Weismann, Rhapsodie
Rachmaninoff, Klavierkonzert
Reger, Romantische Suite

IV. 7. Dezember 1925
Solist: Arnold Foldesy (Cello)
Gluck-Mottl, Balletsuite
Boltmann, Cello-Konzert
Beethoven, Sinfonie Nr. 6 (Pastorale)

V. 11. Januar 1926
Solist: Georg Schumann (Klavier)
Bach, Brandenb. Konzert
Mozart, Klavierkonzert Es-dur
G. Schumann, Händelvariationen

VI. 15. Februar 1926
Gastdirigent
Zur Aufführung vorgesehen Werke von Braunfels, Berlioz, R. Strauß (Don Quixote)

VII. 15. März 1926
Solistin: Anna Hegner (Geige)
Stephan, Musik für Orchester
Spohr, Violinkonzert
Brahms, Serenade D-dur

VIII. 19. April 1926
Beethoven, Leonore Nr. 1
Bruckner, V. Sinfonie B-dur

Eine weitere Mitwirkung der Rob. Franz-Sing-Akademie im Sinne der Pflege der ll. Chorwerke mit Orchester unter Leitung von Professor Rahlwes bleibt vorbehalten

Oeffentliche Hauptproben jeweils am vorhergehenden Sonntag, vorm. 11 Uhr

Einladung zur Miete. Für die acht städtischen Sinfonie-Konzerte werden Stammkarten ausgegeben zu den unten angezeigten Vorzugspreisen. Die Bezahlung für das 1. bis 4. Konzert hat Anfang September 1925, für das 5. bis 8. Konzert Anfang Januar 1926 zu erfolgen. Einzeichnungen ab 11. Mai an der Kasse des Stadt-Theaters (10 bis 2 Uhr und abends 7½ bis 8 Uhr)

Eintrittspreise:	Einzelverkauf	Stammkarten	Hauptproben
Vorbühnenlaube und 1. Ring-Laube	4,00	3,00	2,00
1. Ring, Sessel, Sperrsitz und 1. Platz	3,50	2,50	1,75
2. Platz und 2. Ring Vorderreihe	3,00	2,00	1,50
3. Ring	2,00		1,00
3. Rang Hinterreihe u. letzte Reihe u. Oberring	1,00		0,60

Zentralbibliothek Halle, Burgstraße 27

(Bollspark) ca. 5000 Bände

Geöffnet Dienstag und Donnerstag: abends 6 bis 8 Uhr

Büchverzeichnisse zu haben in der Volksbuchhandlung, Burg 43/44

Aufpolstern v. Sofas u. Matratzen 1429 billigst **König-Perinschläger** Kl. Ulrichstraße 24 II

Wo wird jede Uhr billig u. garantiert repariert? **Wittenberg** Gr. Friedrichstraße 8 Feder v. 1.— ℳ an. Glas 25.5

Möbel-Ausstellung Letsch nur **Alter Markt 18** An der Moritzkirche. Günst. Kaufgelegenh. in eder Ausführung Auch Teilzahlung

Spendet für die „Rote Hilfe"!

Sportvereinigung Ludwig Jahn Eisleben

Durch Unglücksfall am 5. Mai verloren wir uns. Turngenoss. **Willy Przybylski** Er war einer der ideasten Turngenoss. Ueberes Grab hinaus werden wir ihm ein ewiges Andenken bewahren. Treffpunkt aller Genossen zu Beerdigung 1 Stunde vor Beerdigungszeit, welche noch bekanntgegeben wird, in der Turnhalle. Erscheinen aller Gen. ist Pflicht

Mitteldeutsche Versicherung gegen **Ungeziefer aller Art** Spezialität: **Begasung Otto Pötsch** Fachmännischer Kammerjäger **Halle a. d. S., Fritz-Reuter-Straße 5** Tel. 3252 *1416

Wohnungstausch von Trotzaer Straße nach Südviertel

2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör Angebote unter „Wohnungstausch" an die Geschäftsstelle des „Klassenkampf", Lerchenfeldstraße 14, erbeten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250509-19/fragment/page=0008